

13. Bayerisch-österreichische Dialektologentagung vom 28.9. bis 1.10.2016 in Erlangen

Dialektale Daten: Erhebung – Aufbereitung – Auswertung

Abstracts der Sektionsvorträge

Stand: 20. September 2016

Dieses Dokument enthält alle Abstracts der Sektionsvorträge in alphabetischer Reihenfolge nach Erstautor/in.

Timo Ahlers (Wien): *Zur Funktion und arealen Verteilung doppelt eingeleiteter Relativsätze im Bairischen. Eine Auswertung der mündlichen Zwirner-Aufnahmen*

Armin R. Bachmann (Regensburg): *Konfessiolekte und Mundartvielfalt in der östlichen Fränkischen Schweiz*

Ludwig Maximilian Breuer (Wien): *„... tut staubsaugen – klingt komisch“. Zur Erhebung syntaktischer Variation des „Wienerischen“ durch computergestützte Sprachproduktionstests*

Lars Bülow und Alois Dicklberger (Passau): *Varietätenkontakt statt Grenzvarietäten. Zur Entwicklung der Lexik im deutsch-österreichischen Grenzgebiet der Stadt Passau*

Oscar Eckhardt (Chur): *Von der lokalen Variante zur regionalen Norm*

Dorothea Fastnacht (Marloffstein): *Frühe dialektale Ortsnamenschreibungen*

Hanna Fischer (Marburg): *Dialektgrammatiken als Datenquelle? Eine Neuauswertung am Beispiel des oberdeutschen Präteritumschwunds*

Jürg Fleischer (Marburg): *Was taugen die bairisch-österreichischen Wenkersätze? Analyse eines methodischen (und persönlichen) Konflikts anhand eines Fundstücks aus dem Archiv des Deutschen Sprachatlas*

Monika Fritz-Scheuplein und Verena Diehm (Würzburg): *Populäre Dialektologie - Zur Vermittlung von Dialektwissen in der Öffentlichkeit*

Christine Ganslmayer und Peter Otto Müller (Erlangen): *Areale Wortbildung – Das Adjektivsuffix -icht/-et*

Alexander Glück und Mara Leonardi (Bozen / Bangor): *Sprachkontaktphänomene bei Südtiroler Maturantinnen und Maturanten*

Caitlin Gura, Eveline Wandl-Vogt, Barbara Piringner (Wien): *Wörterbücher als Identitätsträger? Digitales, kulturelles Storytelling am Beispiel des Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)*

Barbara Gusenbauer und Stephan Gaisbauer (Linz): *Spracheinstellung und Varietätengebrauch in Weibern/OÖ. Eine Pilotstudie im Rahmen des Projekts „Sprachvariation in Oberösterreich“*

Mechthild Habermann (Erlangen): *Variation bei Wortbildungsaffixen im Ostfränkischen*

Matthias Hahn und Beat Siebenhaar (Leipzig): *Schwa unbreakable: eine Detailstudie aus dem Spurd-Projekt zum (Nicht-) Reduktionsverhalten von schwa im bairischen Sprachraum*

Rüdiger Harnisch (Passau): *Remotivierung in osthochdeutschen Dialekten. Einzelphänomene und Typen*

Tim Kallenborn und Barbara Binder (Wien): *Zur Variation von Progressivkonstruktionen auf der Dialekt-Standard-Achse. Ergebnisse aus dem Bairischen und dem Moselfränkischen im Vergleich*

Peter Kaspar (Obertraubling): *Online-Archivsammungen als Fundgrube für den Sprachwissenschaftler – Dialekt und Dialektnähe in Matrikeleinträgen des 18. Jahrhunderts*

Thomas Kisler und Felicitas Kleber (München): *Akustische Analysen bairischer Dialektmerkmale: Zur Validität automatisch segmentierter Daten*

Andrea Kleene (Wien): *„Ich sprech immer Dialekt, ich hab mich noch nie umpolen lassen.“ Subjektives Sprachlagenspektrum im bairischen Sprachraum*

Almut König (Fürth): *Wörterbuch im Wandel?*

Markus Kunzmann (München): *Horizontenerweiterung: Verba Alpina und die Sprachatlanten des Alpenraums*

Markus Kunzmann (München): *Laufen und Oberndorf a.d. Salzach: sprachliche Divergenz zweier Grenzstädte seit 200 Jahren?*

Alexandra N. Lenz (Wien): *„eine Parkscheibe hinter die Windschutzscheibe geben oder tun“ – Positionierungsverben im Bairischen*

Juliane Limper (Marburg): *Die regionalsprachlichen Spektren dreier Generationen im Nord- und Mittelbairischen*

Christina Machnyk (Passau): *Der Einfluss des dialektalen Sprachraums auf den Gebrauch der deutschen Standardsprache bei Schülern*

Grit Nickel (Erlangen): *April-s-narr, April-en-narr und April-a-narr. Die Entwicklung morphologischer Transkriptionsrichtlinien am Beispiel der Verfüngungsvariation im Ostfränkischen*

Susanne Oberholzer (München): *Sprachliche Variation im bairisch-rätoromanischen Kontaktgebiet*

Barbara Piringner, Eveline Wandl-Vogt, Daniel Schopper und Karlheinz Mörth (Wien): *Wiener Wörterbücher Online. Ein Editionsprojekt im Kontext innovativer Transformation*

- Michael Pucher, Sylvia Moosmüller und Michaela Rausch-Supola (Wien): Aufnahme von hochwertigen authentischen Dialektdaten im Feld
- Karin Rädle (Erlangen): Karten zum Vokalismus im Bayerischen Sprachatlas. Eine vergleichende Untersuchung von Materialauswahl und Darstellung
- Monika Raml (Eichstätt): Der Audio-Sprachatlas Altmühl-Jura – eine interaktive Darstellung empirischer Datenerhebung im Generationenvergleich
- Michaela Rausch-Supola und Sylvia Moosmüller (Wien): Die Ausbreitung des Wiener velarisierten Laterals nach Niederösterreich
- Michael Riccabona (Wien): Prosodie im Südbairischen. Phonetische Aspekte der Intonation von Nord- und Südtiroler Dialekten
- Anthony Rowley (München): Die Derivationssuffixe -at und -ats des Bairischen
- Verena Sauer (Dresden): „Von der ‚Ortsexpertenbefragung‘ zur Real-Time Analyse“ – Eine dialektgeographisch-wahrnehmungsdialektologische Untersuchung in den ehemaligen ostfränkischen Grenzgebieten
- Manuela Schönenberger und Eric Haeberli (Genf): Ein geparstes und grammatisch annotiertes Korpus schweizerdeutscher Spontansprachdaten
- Christina Schrödl (Wien): Variation und Wandel in der nominalen Pluralmorphologie – Datenerhebung, -auswertung, -aufbereitung
- Thorsten Seiffter, Florian Pokorny und Ralf Vollmann (Graz): Eine instrumentalphonetische Vorstudie zu den /o/-Realisierungen in Graz
- Katalin Söllner (Würzburg): Dann gäidesmäich - Klitika in den Dialekten Frankens
- Philipp Spang (Marburg): Punkt und Linie zu Fläche - Digitale Kartierungsmöglichkeiten mit dem REDE SprachGIS
- Philipp Stoeckle und Yves Scherrer (Zürich / Genf): Schweizerdeutsche Dialekte quantitativ - Dialektometrische Analysen und Vergleich linguistischer Ebenen
- Igor Trost (Passau): Die Vergangenheitstempora in dialektalen Spontangesprächen in Oberfranken südlich der Wenker- und Sperschneider-Isoglossen des Präteritumschwunds
- Petra M. Vogel / Petra Solau-Riebel (Siegen): Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW)
- Eveline Wandl-Vogt, Alisa Goikhman, Roberto Theron, Alexander O'Connor, Barbara Piringner, Heimo Reiner (Wien u.a.): exploreAT! Kollaborative, multidisziplinäre Lexikographie am Beispiel der Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)
- Eveline Wandl-Vogt, Roberto Barbera, Giuseppe La Rocca, Antonio Calanducci, Tibor Kálmán und Roberto Theron (Wien u.a.): Cloud Computing, Data Analytics und Open Science: Ein neues Paradigma für die bairische Dialektforschung am Beispiel der Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)

Elisabeth Wellner (Regensburg): „Sprache und Sprachgebrauch des Deutschen in Regensburg“
Erhebungsmethodik und Analysen zwischen Dialektologie und Soziolinguistik im städtischen
Varietätenraum

Timo Ahlers: Zur Funktion und arealen Verteilung doppelt eingeleiteter Relativsätze im Bairischen. Eine Auswertung der mündlichen Zwirner-Aufnahmen.

Der Vortrag will einen Beitrag zur Analyse des syntaktischen Phänomens doppelter Relativsatzanschlüsse im Bairischen leisten: *Da hat man manchmal Sachen gesehen, auf die wo man bloß noch mit dem Kopf geschüttelt hat*, Zwirner-Korpus: ZW--_S_03681, Kothigenbibersbach). Es liegen bereits zahlreiche Arbeiten zu dem Phänomen vor: u. a. Bayer (1984), Pittner (1995; 1996), Weiß (1998), Eroms (2005), die sich häufig auf Auskünfte weniger Sprecher, Ortsgrammatiken oder schriftliche Korpora beziehen. Mit der Auswertung der bairischen Zwirner-Aufnahmen sollen nun a) das Phänomen auf eine breitere, mündliche Datenbasis gestellt und b) ein neuer Einblick in die Variations- und Funktionsbreite des Phänomens gewonnen werden.

Methoden: In 266 Tondateien, zu denen alignierte Transkripte vorlagen, wurden an 110 Orten des Erhebungsgebiets im nord-, mittel- und südbairischen Sprachraum (größtenteils Bayern), gültige Treffer für doppelte Relativsatzanschlüsse gefunden, in denen *d*-Pronomen und Relativpartikel (*wo*, *was* bzw. *wie*) direkt aufeinander treffen. Diese Treffer werden hinsichtlich ihrer Form- und Funktionsbreite mit Daten einfacher Relativsatzanschlüsse verglichen und hinsichtlich ihrer arealen Verbreitung georeferenziert kartiert.

Folgende Forschungsfragen werden im Rahmen des Vortrags diskutiert: Zeigen sich in den mündlichen Zwirner-Aufnahmen funktionale Besonderheiten doppelter Relativsatzanschlüsse im Bairischen? Gibt es syntaktische Positionen oder semantische Funktionen, in denen doppelte Relativsatzanschlüsse gehäuft auftreten? Welche funktionalen und arealen Distributionen zeigen sich hinsichtlich *wo*, *was* und *wie* in doppelten Relativsatzanschlüssen? Inwiefern decken sich die arealen Daten aus den 1950er Jahren mit Ergebnissen aus rezenten Erhebungen „Sprachatlas von Niederbayern“ (Eroms / Röder / Spannbauer-Pollmann 2006, 313–325) und der Pilotstudie SynBai (s. Lenz / Ahlers / Werner 2014; Ahlers 2016, 269)? Gibt es innerhalb Bayerns Sprachwandel im Bereich des doppelten Relativsatzanschlusses?

Literatur

- Ahlers, Timo (2016): Varietätendimensionierte syntaktische Salienz. In: Lenz, Alexandra N., Patocka, Franz (Hrsg.): Syntaktische Variation – Areallinguistische Perspektiven. Wien: University Press (= Wiener Arbeiten zur Linguistik 2), 247–289.
- Bayer, Josef (1984): COMP in Bavarian Syntax. *The Linguistic Review* 3: 209–274.
- Eroms, Hans-W. (2005): Relativsatzmarkierung im Bairischen. In: Krämer-Neubert, Sabine / Wolf, Norbert R. (Hrsg.): Bayerische Dialektologie: Akten der Internationalen Dialektologischen Konferenz, 26.–28.02.2002, Heidelberg: Winter, 51–66.
- Eroms, Hans-W. / Röder, Birgit / Spannbauer-Pollmann, Rosemarie (2006): Sprachatlas für Niederbayern: Einführungsband mit Syntaxauswertung. Band 1. Heidelberg: Winter.
- Lenz, Alexandra N.; Ahlers, Timo; Werner, Martina (2014): Bairische Syntax im Spannungsfeld regionaler und generationsspezifischer Variation – eine Pilotstudie, *Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik*, 81/1, 1–33.
- Pittner, Karin (1995): The Case of German Relatives. *The linguistic review* 12/3, 197–231.
- Pittner, Karin (1996): Attraktion, Tilgung und Verbposition: Zur diachronen und dialektalen Variation beim Relativpronomen im Deutschen. In: Brandner, Ellen / Ferraresi, Gisela (Hrsg.): *Language change and generative grammar. Sonderheft Linguistische Berichte* 7, 120–153.
- Weiß, Helmut (1998) *Syntax des Bairischen. Studien zur Grammatik einer natürlichen Sprache*. Niemeyer, Tübingen, *Linguistische Arbeiten* 391.
- Zwirner-Korpus, „Datenbank Gesprochenes Deutsch“ (DGD2), „Archiv für Gesprochenes Deutsch“, Institut für Deutsche Sprache, Mannheim: <<http://dgd.ids-mannheim.de>> (letzter Zugriff: 06.01.2015).

Armin R. Bachmann (Regensburg)

Konfessiolekte und Mundartvielfalt in der östlichen Fränkischen Schweiz

Im Jahre 1992 erhob Robert Hinderling für den Sprachatlas von Nordost-Bayern das kleine Dorf Hinterkleebach. Dort fiel ihm auf, dass die eine Hälfte des Dorfes, die Katholiken, einen anderen Dialekt sprachen, als die Evangelischen. Er führte dies 2003 auf die Schulsprenkel oder die Kirchengemeinden zurück. An anderer Stelle konnte ich dies korrigieren. Ich will in meinem Vortrag die Ursachen dieser Verhältnisse erläutern, für die Hinderling den Terminus „Konfessiolekte“ eingeführt hat, und die weitere mundartliche Umgebung dieser sprachlich sehr heterogenen Gegend darstellen.

„... *tut staubsaugen – klingt komisch*“. Zur Erhebung syntaktischer Variation des „Wienerischen“ durch computergestützte Sprachproduktionstests.

Wien erweist sich als „schillernder sprachlicher Lebensraum“ (BREUER/GLAUNINGER 2012: 2), in dem die Vielfalt der (deutschsprachigen) Variation omnipräsent ist. So gibt es eine lange Liste an Untersuchungen des „Wienerischen“ – insbesondere zur Phonologie (z.B. MOOSMÜLLER 1987, ERNST 2006). Bisher kaum angegangene Forschungsdesiderate stellen dabei allerdings die Syntax und noch mehr: die syntaktische Variation der modernen Regionalsprache (im Sinne von SCHMIDT/HERRGEN 2011) in Wien dar; oftmals fehlt den Untersuchungen auch eine solide empirische Datenbasis.

Das Dissertationsprojekt „Syntaktische Variation der modernen Regionalsprache in Wien“ greift genau diese Forschungsdesiderate der deutschen Sprache in Wien auf. Die gegenwärtige sprachliche Variation und deren Funktionsweise im Ballungsraum Wien sollen auf der Grundlage syntaktischer Phänomene erhoben, beschrieben und analysiert werden. Dafür wurden neben Online-Fragebögen auch direkte Erhebungen im Gesamtausmaß von rund 100 Stunden Audiomaterial durchgeführt. Diese bestehen aus Interviews (formelle Situation), gelenkten Freundesgesprächen (informelle Situation) und computergestützten Sprachproduktionstests. Befragt wurden insgesamt 32 Wiener und Wienerinnen unterschiedlicher Alters- und Bildungsgruppen.

Der Vortrag fokussiert nach einem kurzen Überblick über das Gesamtprojekt die Sprachproduktionstests, welche gezielt syntaktische Variablen evozieren. Vorteile dieser Methode sind die hohe Quantität des Auftretens gesuchter Variablen sowie die Manipulation bzw. Überprüfung hypothetischer Steuerungsfaktoren der gesuchten Phänomene. Darüber hinaus ermöglicht das „experimentelle“ Setting eine hohe Vergleichbarkeit der inter- und intrapersonellen Ergebnisse (s. KALLENBORN 2011: 285–286). Vorgestellt werden insbesondere die eingesetzten Tests zur Erhebung der Variation der stark stigmatisierten (vgl. BRINCKMANN/BUBENHOFER 2011) *tun*-Periphrase zwischen den Varietätenpolen „intendierter Standard“ und „intendierter (Wiener) Dialekt“, welche aus insgesamt 14 Einzeltests (6 Bild-, 8 Videobeschreibungen) bestehen und dabei vorwiegend auf die Steuerungsfaktoren Habitativität, Progressivität, Aufzählung, Imperativ (s. z.B. SCHWARZ 2004: 48) abzielen. Die Ergebnisse aus den Sprachproduktionstests werden dann – je nach Stand der Auswertung – mit Ergebnissen aus einer Online-Erhebung und/oder den spontansprachlichen Daten verglichen. Anhand dieses Beispiels soll die Methode umfassend geschildert und deren Nutzen für die Erhebung syntaktischer Variation diskutiert werden.

Literatur

- BREUER, LUDWIG MAXIMILIAN / GLAUNINGER, MANFRED MICHAEL (2012): Editorial. In: Tribüne, 2–3.
- BRINCKMANN, CAREN / BUBENHOFER, NOAH (2011): „Sagen kann man's schon, nur schreiben tut man's selten“ – Die *tun*-Periphrase. In: *grammis 2.0. Das grammatische Informationssystem des Instituts für deutsche Sprache*. URL: http://hypermedia.ids-mannheim.de/call/public/fragen.ansicht?v_kat=11&v_id=103&v_wort=konjunktiv [Zugriff: 12.02.2016].
- ERNST, PETER (2006): *Das Wienerische heute*. Ungedrucktes Manuskript. Institut für Germanistik. Universität Wien, 05.05.2006.
- KALLENBORN, TIM (2011): Ein experimenteller Ansatz zur Erhebung regionalsprachlicher Syntaxdaten. In: GANSWINDT, BRIGITTE / PURSCHKE, CHRISTOPH (Hg.): *Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation*. Hildesheim/Zürich/New York: Olms (Germanistische Linguistik, 216–217), 279–304.
- MOOSMÜLLER, SYLVIA (1987): *Soziophonologische Variation im gegenwärtigen Wiener Deutsch. Eine empirische Untersuchung*. Zugl.: Wien, Univ., Diss., 1984 u. d. T.: *Soziale und psychosoziale Sprachvariation*. Stuttgart: Steiner (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik: Beihefte, 56).
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / HERRGEN, JOACHIM (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.
- SCHWARZ, CHRISTIAN (2004): *Die *tun*-Periphrase im Deutschen*. [Magisterarbeit an der Ludwig-Maximilians-Universität München].

Tagung: 13. Bayerisch-österreichische Dialektologentagung
Dialektale Daten: Erhebung – Aufbereitung – Auswertung
28.09. - 01.10.2016 | Erlangen

Varietätenkontakt statt Grenzvarietäten. Zur Entwicklung der Lexik im deutsch-österreichischen Grenzgebiet der Stadt Passau

Schon häufig ließ sich beobachten, dass politische Grenzen, die durch Sprachlandschaften gezogen wurden, Sprach- bzw. Varietätengrenzen ausbildeten (Auer et al. 2015; Smits 2011; Harnisch 2010). Diese Auseinanderentwicklung bzw. die Herausbildung von verschiedenen Varietäten hat seit der Eingliederung des Innviertels in das Habsburgerreich auch an der deutsch-österreichischen Grenze stattgefunden. Scheuringer (1990: 300) schreibt mit Verweis auf den deutsch-österreichischen Grenzraum: „Stärker als je zuvor bestimmt die staatliche Eingebundenheit auch die Entwicklung der Sprache“. Diese Beobachtung trifft nicht nur für die Dialektentwicklung entlang der Grenze zu, sondern auch für nationale Varianten, die sich scheinbar entlang der Staatsgrenzen verfestigen (vgl. Ammon et al. 2004: XXXV).

Politische wie sprachliche Grenzen sind allerdings dynamisch. Insbesondere das Zusammenwachsen Europas hat dazu geführt, dass die Sprachverwendung entlang der deutsch-österreichischen Grenze einer besonderen Dynamik ausgesetzt ist. Zwischen den Menschen finden wieder mehr Begegnungen statt, was wiederum Sprachkontakt zur Folge hat (vgl. Bülow et al. 2015). Am deutlichsten dürften Entwicklungen auf der lexikalischen Ebene in Erscheinung treten. Insbesondere die Lexik ist dynamisch und reagiert auf außersprachliche Veränderungen wie politische Grenzziehungen oder Grenzöffnungen. Auch dazu äußert sich Scheuringer (1990: 273): „Mehr als die anderen sprachlichen Teilbereiche ist der Wortschatz ein sehr variables und flexibles Teilsystem, das früher als jene auf außersprachliche Veränderungen reagiert und darum diese Veränderungen am frühesten wiederspiegelt.“

Wir werden Daten aus einer breit angelegten onomasiologischen Studie zum Wortschatzgebrauch präsentieren. Insgesamt wurden dafür über 160 Informanten aus acht Erhebungsorten auf beiden Seiten der Grenze befragt. Außerdem fanden in Landshut und Geisenhausen Kontrollerhebungen mit 40 Informanten statt. Wir diskutieren anhand der Daten, ob sich zumindest im Bereich der Lexik Grenzen von Standardvarietäten verschieben und sich neue Kontinuen durch Varietätenkontakt herausbilden. Dabei scheinen die sozioökonomischen Zentren auf beiden Seiten der Grenze eine besondere Rolle einzunehmen. Sie beeinflussen die Sprache im jeweiligen Kleinraum auch über die Staatsgrenze hinaus.

Literatur:

- AMMON, ULRICH et al. (Hg.) (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Lichtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin.
- AUER, PETER / JULIA BREUNIGER / DOMINIQUE HUCK / MARTIN PFEIFFER (2015): Auswirkungen der Staatsgrenze auf die Sprachsituation im Oberrheingebiet (Frontière linguistique au Rhin Supérieur, FLARS). In: ROLAND KEHREIN / ALFRED LAMELI / STEFAN RABANUS (Hg.), Regionale Variation des Deutschen, 323–348. Berlin/Boston: de Gruyter.
- BÜLOW, Lars / SCHIFFERER, Josef / DICKLBERGER, Alois (2015): VARIETÄTENKONTAKT STATT GRENZVARIETÄTEN. ZUR ENTWICKLUNG DER SPRACHLICHEN SITUATION IM DEUTSCH-ÖSTERREICHISCHEN GRENZGEBIET AM BEISPIEL VON NEUHAUS AM INN (D) UND SCHÄRDING (Ö). In: KUSOVA, JANA / VODRÁŽKOVÁ, LENKA / MALECHOVÁ, MAGDALENA (Hg.): DEUTSCH OHNE GRENZEN. LINGUISTIK. TRIBUN EU, 399-422.
- HARNISCH, RÜDIGER (2010): „Dialektentwicklung am Rande des Eisernen Vorhangs“. In: Aus Politik und Zeitgeschichte 8/2010, S. 21-26.
- SCHOURINGER, HERMANN (1990): Sprachentwicklung in Bayern und Österreich. Eine Analyse des Substandardverhaltens der Städte Braunau am Inn (Österreich) und Simbach am Inn (Bayern) und ihres Umlandes. Hamburg.
- SMITS, TOM F. H. (2011): Strukturwandel in Grenzdialekten. Die Konsolidierung der niederländisch-deutschen Staatsgrenze als Dialektgrenze, Stuttgart: Franz Steiner.

Von der lokalen Variante zur regionalen Norm

Oscar Eckhardt, Institut für Kulturforschung Graubünden, Chur

Die Graubündner Hauptstadt Chur (Schweiz) erfüllt im Churer Rheintal eine bedeutende Zentrumsfunktion, was wohl auch dazu geführt hat, dass Laien die alemannischen Dialekte in Graubünden als „Churerdeutsch“ bezeichnen. Das „Churer Rheintal“ umfasst tatsächlich mehrheitlich Ortschaften, in denen ein dem Churerdialekt nahe stehender Churrheintalischer Dialekt gesprochen wurde und wird. Thusis und Trimmis hingegen weisen im Sprachatlas der Deutschen Schweiz (SDS) klar walsersische Züge auf, Churwalden und Maladers erscheinen noch als Walserorte; Domat/Ems und der von uns ausgewählte Vergleichsort Ilanz in der Surselva sind im SDS nicht erfasst, da sie als rätoromanischsprachig galten.

Für unsere Studie befragten wir 150 Jugendliche und junge Erwachsene mündlich und schriftlich. Die gewonnenen Daten stellten wir den vergleichbaren SDS-Daten gegenüber. Die rund 22'000 ins IPA-System transkribierten Formen erlaubten in der Folge eine Mehrfachauswertung. In einem ersten Schritt konnten wir die Häufigkeit der verwendeten Formen ermitteln und dabei klare Hinweise zum Bestand und zur Entstehung einer (neuen) regionalen Norm gewinnen. In einem zweiten Schritt haben wir, ausgehend von der phonetischen Distanz der Laute, mit Hilfe des Damerau-Levenshtein-Algorithmus die Distanzen zwischen den Ortschaften und Chur berechnet, dies sowohl für die SDS-Daten als auch für die aktuellen Daten. Für den dritten Schritt haben wir die Daten typologisiert und anschliessend die Distanzen im Bereich Phonetik, Morphosyntax und Lexik ermittelt. In einem vierten Schritt versuchten wir, die Veränderungsrichtung festzulegen.

Als Resultat der dreijährigen Studie ergaben sich unter anderem folgende Erkenntnisse: Für fast alle erhobenen Marker ergeben sich Formen, die aufgrund der Häufigkeit als regionale Norm bezeichnet werden können. Die Formen weichen zu einem grossen Teil von den SDS-Formen ab, was natürlich auch an der Untersuchungsanlage liegt.

Fast alle salienten Formen und Lautungen sind geschwunden, salient in dem Sinne, dass sie nicht zur neuen regionalen Norm passen.

Auf morphosyntaktischer Ebene können wir teilweise rigorose Veränderungen feststellen: das Verb ‚sehen‘ hat im Paradigma die im SDS verzeichnete standardsprachliche Struktur verloren und ist zu einem Kurzverb geworden. Das System der Possessivpronomen hat sich im Singular von einem genusindifferenten zu einem übergeneralisierenden System verändert. In der Pluralbildung von ‚Bruder‘ hat sich eine neue übergeneralisierende Form etabliert. Hiess es im SDS noch *Bruader-Brüader* heisst es heute mehrheitlich *Bruader-Brüadara*. Die rätoromanischen Ortschaften haben sich mit ihren alemannischen Dialekten problemlos in den alemannischen Gesamtsprachraum integriert.

Alle diese Befunde weisen klar auf eine Regionalisierung der alemannischen Dialekte im Churer Rheintal hin, was sich nicht zuletzt auch in der Bezeichnung des eigenen Dialekts durch die Informantinnen und Informanten ausdrückt: ein Grossteil sagt, sie sprächen ‚Bündnerdeutsch‘. Die Identität mit dem eigenen Ortsdialekt ist offensichtlich nicht mehr ausgeprägt vorhanden.

Eckhardt, Oscar (2016): Alemannisch im Churer Rheintal. Von der lokalen Variante zum Regionaldialekt. Franz Steiner Verlag. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beiheft 162) Erscheint dieses Frühjahr.

Dorothea Fastnacht

Die Historischen Ortsnamenbücher – eine Fundgrube für die historische Dialektologie

Im Gegensatz zur im wesentlichen synchron ausgerichteten Dialektologie bzw. Dialektgeographie ist das Interesse der Ortsnamenforscher gerade auf die diachrone Sprachbetrachtung gerichtet. Die Bearbeiter von Ortsnamen-Bänden der Reihe »Historisches Ortsnamenbuch von Bayern« wenden viel Zeit darauf, aus den archivalischen Quellen sogenannte Belegketten zu erstellen, worin die Ortsnamen seit Beginn ihres Vorkommens bis um 1800 in den Originalgraphien festgehalten werden, siehe dazu D. Fastnacht: Ebermannstadt (2000), Staffelstein (2007) und Erlangen (2015). Je dichter diese Belegsammlungen dargeboten werden, desto klarer läßt sich daran die Entwicklung des Ortsnamens von seiner primären Bedeutung bis zur heutigen amtlichen Form ablesen/rekonstruieren und erklären.

Die Ortsnamenbelege liefern damit zugleich wichtige Informationen zur sprachgeschichtlichen Datierung und sprachgeographischer Einordnung wesentlicher Lautwandelerscheinungen wie z.B. Primär- und Sekundärumlaut, oberdeutsche Medienverschiebung, neuhochdeutsche Monophthongierung und Diphthongierung oder dialektal begrenzte Erscheinungen wie z.B. Rhotazismus. In den Zeiten, als noch vieles nach Gehör geschrieben wurde, mischten sich bei den sorgfältig arbeitenden Schreibern oft auch Schreibungen unter, die als mundartliche Direktanzeige zu bewerten sind. Besonders in mundartlichen Überschneidungsgebieten spiegeln die Namenvarianten wechselnde Einflüsse aus dem Umfeld wider. Daneben deuten sogenannte Reliktformen in größerer Zahl auf ein ursprünglich anderes/weiteres Geltungsareal von bestimmten Dialektmerkmalen. So erweisen sich die Ortsnamenbücher als eine Fundgrube der historischen Dialektologie, die bisher wenig beachtet wurde.

Hanna Fischer

Dialektgrammatiken als Datenquelle?

Eine Neuauswertung am Beispiel des oberdeutschen Präteritumschwunds

Die traditionelle Dialektologie hat uns mit den zahlreichen junggrammatischen Ortsgrammatiken, Landschaftsgrammatiken und weiteren grammatischen Beschreibungen der deutschen Dialekte zuverlässige Datenquellen zu den phonetisch-phonologischen und morphosyntaktischen Kernstrukturen der Dialekte geliefert. Wer sich näher mit den Grammatiken beschäftigt, merkt jedoch, dass sie mitunter in ihrer Erschließung widerspenstig sind. Hat man Transkriptions-, Kartierungs- und Bezugssystem durchdrungen, so bleibt noch das Problem der Vergleichbarkeit. Wo die einen Grammatiken mehrere Varianten aufführen und auf unterschiedliche Sprechertypen oder Situationen zurückführen, vermerkt eine andere Grammatik nur eine Variante. Wie lassen sich diese heterogenen „Dialektdaten“ dennoch vergleichen?

Der Vortrag zeigt am Beispiel des oberdeutschen Präteritumschwunds, wie auf Basis von Dialektgrammatiken die Distribution von Dialektformen valide und anschaulich ausgewertet sowie kartiert werden kann. Des Weiteren werden diese Ergebnisse systematisch mit den Verteilungen in Atlanten (u.a. mit Karten des *Sprachatlas des Deutschen Reichs* von Georg Wenker) verglichen. Die Auswertung lässt auf eine Dreiteilung des deutschen Sprachraums schließen: An den oberdeutschen Präteritumschwundraum schließt sich ein mitteldeutsches Übergangsgebiet mit einer geregelten, verbweisen Zunahme in nördlicher Richtung an. Für den norddeutschen Raum werden dann vollständige Formeninventare dokumentiert. Die Auswertung der Dialektgrammatiken gibt neben dem Status quo der Formendistribution auch Aufschluss über den Verlauf des Schwundprozesses und die ihn bedingenden Faktoren. Da die Analyse vollständig im REDE SprachGIS (Regionalsprache.de) erarbeitet wurde, stellt der Vortrag gleichzeitig vor, wie dieses OpenSource-System auch für ähnliche Auswertungen genutzt werden kann.

Fischer, Hanna (in Vorbereitung): Präteritumschwund in den Varietäten des Deutschen. Dissertation. Universität Marburg.

Schmidt, Jürgen Erich / Joachim Herrgen / Roland Kehrein (Hrsg.): Regionalsprache.de (REDE). Forschungsplattform zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen. Bearbeitet von Dennis Bock, Brigitte Ganswindt, Heiko Girnth, Roland Kehrein, Alfred Lameli, Slawomir Messner, Christoph Purschke, Anna Wolańska. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. 2008 ff.

Was taugen die bairisch-österreichischen Wenkersätze? Analyse eines methodischen (und persönlichen) Konflikts anhand eines Fundstücks aus dem Archiv des *Deutschen Sprachatlas*

Unter Wenkers Nachfolger Ferdinand Wrede (1863–1934) wurden in zahlreichen deutschsprachigen Gebieten, die von den auf das Deutsche Reich beschränkten Wenker-Erhebungen des späten 19. Jahrhunderts nicht abgedeckt worden waren, Erhebungen der Wenkersätze durchgeführt, die dann in die Publikation des *Deutschen Sprachatlas* (DSA) ab 1926 einfließen. In Österreich geschah dies in den Jahren 1926 und 1929 (vgl. Schallert 2013). Bei diesen Erhebungen war Wrede jeweils auf die Kooperation lokaler Kollegen angewiesen, so in Österreich auf die Mitarbeit der Wörterbuchkanzlei, u.a. deren damaligen Leiter Anton Pfalz (1885–1958). Dies war insofern pikant, als sich Pfalz (1925), als Reaktion auf eine Kartendeutung Wredes, eher herablassend über Wrede und seine Deutung der Sprachatlas-Karten geäußert hatte, worauf Wrede eher ungehalten reagierte:

[M]it dem vorliegenden Aufsatz von Pfalz ist die von Seemüller und Lessiak so vorsichtig in solide Bahnen gelenkte österreichische Dialektforschung schwer diskreditiert worden. (Wrede 1925: 26)

Nachdem die Erhebungen in Österreich zu einem gewissen Abschluss gekommen waren, ließen es sich die Wiener Dialektologen nicht nehmen, das von ihnen wohl eher widerwillig miterhobene Material, das in Wien gesammelt und dann von dort nach Marburg geschickt wurde, zu kritisieren – und die Marburger in einem ausführlichen Schreiben über dessen Mängel in Kenntnis zu setzen. In einem auf den 12. März 1930 datierten und von Pfalz unterschriebenen Brief wird unter anderem festgehalten, „dass durch die Beantwortung des Wenkersatzes die in den Mundarten der Bauern tatsächlich gesprochenen Formen nicht zu erfahren waren.“ In methodologischer Hinsicht noch interessanter ist eine von Walter Steinhauser (1885–1980) stammende, 23 Punkte umfassende Liste mit „Anmerkungen zu den Beantwortungen der Wenkersätze“, die noch um einen sieben Punkte umfassenden „Nachtrag zu den Bemerkungen über die mundartl. Schreibung der Lehrer“ und vier Kartenpausen ergänzt wird. Darin wird detailliert dargelegt, in welcher Hinsicht das Material hinter den Erwartungen zurückbleibt. Dies betrifft Unzulänglichkeiten der Schreibung (etwa Punkt 5: „In den mittelbair. Beantwortungen wurde die Vokalisierung des *l* und *r* sehr oft nicht ausgedrückt [...]“) ebenso wie Probleme der Lexik („Die an Stelle des unbairischen „Kuchen“ berichteten Ausdrücke sind nicht als Synonyma zu werten.“) und Syntax (Punkt 21: „Die echte Mda. sagt nicht „um a Fläschn Wein ausz'trinkn“, sondern „daß d' a Fl. W. austrinkn kunntst (kannst)“ oder ähnlich.“). Darüber hinaus wird auch Kritik an manchen Sätzen laut („Der Schluß des Satzes 9 ist häufig mißverstanden worden, ebenso das Wort „ihnen“ in Satz 35.“).

Im Vortrag soll – nach einer kurzen Skizzierung des für die Beurteilung wohl nicht ganz irrelevanten Zwistes zwischen Wrede und Pfalz – auf dieses interessante, bisher unveröffentlichte Dokument eingegangen werden: Worin liegen die Mängel der Wenker-Erhebung nach Auffassung der Wiener Dialektologen? Inwiefern lassen sich diese erklären bzw. ließen sie sich in einer Interpretation (auf deren Wichtigkeit Wrede ja immer wieder hingewiesen hatte, vgl. z.B. bereits Wrede 1895: 37) beheben? Wie stellen sich die österreichischen Wenker-Materialien in heutiger Sicht dar und was kann, generell, zu den Möglichkeiten und Grenzen der indirekten Erhebung daraus gelernt werden?

Zitierte Literatur

- Pfalz, Anton (1925): Grundsätzliches zur Mundartforschung. In: Germanistische Forschungen. Festschrift anlässlich des 60semestrigen Stiftungsfestes des Wiener Akademischen Germanistenvereins: 205–226. Wien: Österreichischer Bundesverlag.
- Schallert, Oliver (2013): Syntaktische Auswertung von Wenkersätzen: eine Fallstudie anhand von Verbstellungsphänomenen in den bairischen (und alemannischen) Dialekten Österreichs. In: Rüdiger Harnisch (Hg.): Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung: Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Passau September 2010 (Regensburger Dialektforum 19): 208–233, 513–515. Regensburg: Vulpes.
- Wrede, Ferdinand (1895): Über richtige Interpretation der Sprachatlaskarten. In: Der Sprachatlas des Deutschen Reichs: Dichtung und Wahrheit: 31–52. Marburg: Elwert.
- Wrede, Ferdinand (1926): Zur Abwehr. In: Teuthonista 2: 19–30.

Monika Fritz-Scheuplein und Verena Diehm (Würzburg)

Populäre Dialektologie - Zur Vermittlung von Dialektwissen in der Öffentlichkeit

Das am Institut für deutsche Philologie der Universität Würzburg angesiedelte Unterfränkische Dialektinstitut (UDI) wird maßgeblich von der Unterfränkischen Kulturstiftung des Bezirks Unterfranken unterstützt, deren Förderung u.a. Einrichtungen und Vorhaben zu gute kommt, die – laut Satzung – die Kulturarbeit und Heimatpflege als Ausdruck fränkischer Volkskultur betreffen. Seit rund 12 Jahren fungiert das UDI inzwischen als Schnittstelle zwischen Wissenschaft und Öffentlichkeit, in dem es einerseits als Anlaufstelle für die Beratung unterschiedlichster Nutzerkreise (z.B. Heimatpfleger, Medien, Lehrer/Schüler, Mundartautoren, interessierte Laien) und als Ansprechpartner für alle sprachbezogenen Fragen zur Region dient sowie andererseits durch verschiedenste Angebote und Aktivitäten dazu beiträgt, das Wissen über Dialekt zu verbreitern.¹

Da das Interesse an den Dialekten groß ist, weil sie ein fundamentales Identifikationsmerkmal der Bevölkerung einer Region sind, hat gerade die Dialektologie in den letzten Jahren verstärkt den „interessierten Laien“ im Blick.² Für diesen bietet sie bspw. eine Vielzahl an populärwissenschaftlichen Publikationen, die die breite Öffentlichkeit in anschaulicher und leicht verständlicher Weise mit einschlägigen Forschungsergebnissen bekannt machen.³ Wie uns der Kontakt mit Mundartschaffenden zeigt, können solche populärwissenschaftlichen Angebote auch dazu dienen, Vorhaben von Laiendialektologen (z.B. ortsbezogene Dialektwörterbücher) anzuregen und zu motivieren.⁴ Populärwissenschaftliche Formate und populäre Wissenschaftspräsentationen boomen und werden zunehmend medialisiert, vor allem zwar im naturwissenschaftlichen Bereich, aber immer häufiger auch in geisteswissenschaftlichen Disziplinen.⁵

Das UDI greift bei seinen Angeboten und Aktivitäten meist auf die vorhandenen Datenbestände des Sprachatlas von Unterfranken (SUF) zu und bereitet diese, abgestimmt auf den anvisierten Rezipientenkreis, auf. In unserem Vortrag wollen wir uns anhand von Beispielen aus der Arbeit des UDI mit wissenschaftlich fundierten Dialektvisualisierungen, der adäquat aufbereiteten, leicht zugänglichen Veranschaulichung von dialektalem Wissen, und den damit einhergehenden Problemen beschäftigen.

¹ Siehe hierzu den Beitrag über das UDI in Schießl, Ludwig/Bräuer, Siegfried (2012): Dialektpflege in Bayern. Ein Handbuch zu Theorie und Praxis. Regensburg, 121-129.

² Siehe hierzu auch Renn, Manfred (2005): Probleme und Problemlösungen bei der Popularisierung dialektologischer Ergebnisse am Beispiel des KBSA. In: Krämer-Neubert, Sabine/Wolf, Norbert Richard (Hg.): Bayerische Dialektologie. Akten der Internationalen Dialektologischen Konferenz, 26.-28. Februar 2002 in Würzburg. Heidelberg, 119.

³ Eine Auswahl dieser Angebote bieten Fritz-Scheuplein, Monika (2013): Auf der Suche nach dem Phantom – Wer ist der „interessierte Laie“? In: Rüdiger Harnisch (Hrsg.): Strömungen in der Entwicklung der Dialekte und ihrer Erforschung. Beiträge zur 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung in Passau, September 2010. Regensburg, 470-481. (= Regensburger Dialektforum 9). und Diehm, Verena (2014): Was ist Populärwissenschaft? Eine Studie anhand von kleinen Sprachatlanten des deutschsprachigen Raums. Magisterarbeit (Typoskript). Würzburg.

⁴ Vgl. hierzu Drenda, Georg (2008a): Probleme populärwissenschaftlicher Dialektdarstellung am Beispiel des „Kleinen linksrheinischen Dialektatlases“. In: Elspaß, Stephan/König, Werner (Hg.): Sprachgeographie digital. Die neue Generation der Sprachatlanten (mit 80 Karten). Hildesheim/Zürich/New York, 106.

⁵ Siehe hierzu Klemm, Michael (2011): Bilder der Wissenschaft. Verbale und visuelle Inszenierungsstrategien der populären Wissenschaftspräsentation. In: Olivier Agard et al. (Hrsg.): Das Populäre. Untersuchungen zu Interaktionen und Differenzierungsstrategien in Literatur, Kultur und Sprache. Göttingen, 437-455; Azzouni, Safia (2010): Populärwissenschaft und Experiment. In: Gamper, Michael (Hrsg.): Experiment und Literatur – Themen, Methoden, Theorien. Göttingen, 463-483.

Sprachkontaktphänomene bei Südtiroler Maturantinnen und Maturanten

Alexander Glück & Mara Leonardi (Universität Bozen, Italien)

Südtirol stellt einen Sprachkontaktraum dar, der sowohl durch eine innere, als auch durch eine äußere Mehrsprachigkeit vieler Bewohner gekennzeichnet ist. Kommunikation ist hier durch den Kontakt einer lokalen Varietät des Bairischen mit der regionalen Variante des Standarddeutschen einerseits und des Deutschen mit dem Italienischen andererseits geprägt.

Der Vortrag stellt erste Ergebnisse aus dem laufenden Projekt „KOMMA – Sprachkompetenzen von Maturantinnen und Maturanten“ vor. Das Projektkorpus umfasst sowohl schriftliche Texte als auch mündliche Diskurse von Südtiroler MaturantInnen. Der schriftliche Datensatz beinhaltet authentische Aufsätze, die im schulischen Kontext produziert wurden, der mündliche Datensatz eigens erhobene Interviews und Fokusgruppendifkussionen. Alle teilnehmenden MaturantInnen sprechen eine deutsche Varietät als Erstsprache und besuchen eine deutschsprachige Oberschule in den Städten Schlanders, Meran, Bozen, Brixen oder Bruneck, haben aber spätestens seit der Grundschule auch Kenntnisse des Italienischen erworben.

Da die Datensätze mit deutschsprachigen MaturantInnen an deutschsprachigen Schulen erhoben wurden, rückt das Verhältnis von deutschem Standard und deutschem Dialekt in den Fokus. Im schulischen Kontext ist nicht nur in den schriftlichen Texten, sondern auch in den mündlichen Diskursen mit einer intendierten Verwendung des Standarddeutschen zu rechnen. Dabei scheinen in den Datensätzen immer wieder Einflüsse aus der dialektalen Erstsprache der MaturantInnen, teilweise aber auch aus der italienischen Kontaktsprache auf. Einigen dieser Einflüssen soll im Vortrag detaillierter nachgegangen werden.

Literatur

Ciccolone, Simone/Franceschini, Rita: Südtirol zwischen Ortsdialekten und Sprachkontakt – DIAGRAMM und KONTATTO. In: Kehrein, Roland/Lameli, Alfred/Rabanus, Stefan (Hgg.): Areale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven, Boston/Berlin, 459-488.

Egger, Kurt: Morphologische und syntaktische Interferenzen an der deutsch-italienischen Sprachgrenze in Südtirol. In: Ureland, P. Sture (Hg.): Standardsprache und Dialekte in mehrsprachigen Gebieten Europas, Tübingen, 1979, S. 55-104.

Eichinger, Ludwig: South Tyrol: German and Italian in a Changing World. In: Journal of Multilingual and Multicultural Development 23 (2002), S. 137-149.

Lanthaler, Franz: Zur Kasusmarkierung in den Südtiroler Dialekten. In: Drumbli, Hans/Sitta, Horst (Hgg.): Franz Lanthaler. Texte zu Sprache und Schule in Südtirol (1974-2012), Meran, 2012, S. 261-277.

Riehl, Claudia-Maria: Varietätengebrauch und Varietätenkontakt in Südtirol und Ostbelgien. In: Linguistik online 32,3 (2007), S. 105-117.

13. Bayerisch-österreichische Dialektologentagung Dialektale Daten: Erhebung – Aufbereitung – Auswertung

Wörterbücher als Identitätsträger? Digitales, kulturelles Storytelling am Beispiel des Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)

Caitlin Gura, Eveline Wandl-Vogt, Barbara Piringer
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Austrian Centre for Digital Humanities (AT)

Im vorgeschlagenen Beitrag wird ein Wörterbuchprojekt als Beispiel für nationale, beziehungsweise europäische Identitätsträger diskutiert. Die vorliegende Arbeit ist Ergebnis eines Praktikums am Austrian Centre for Digital Humanities im Jahr 2016.

Theoretischer Ausgangspunkt der Arbeiten ist die Rolle der Vermittlungsmethode, beziehungsweise der Sprache bei der Bildung einer (regionalen, nationalen oder europäischen) Identität. Die Sprache ist ein einflussreicher identitätsstiftender Faktor in dem Sinn, dass sie die Art und Weise zeigt, wie effektiv eine Gruppe miteinander im Vergleich zu anderen kommunizieren kann.

Basierend auf Leitfragen wird die identitätsstiftende Wirkung des Beispielprojekts WBÖ diskutiert:

- 1) Inwiefern ist die Mundart ein identitätsstiftender Faktor für die ÖsterreicherInnen, beziehungsweise welche Relevanz besitzt der Dialekt für verschiedene Generationen heute?
- 2) Prägt die Mundart eine stärkere regionale Identität an Stelle einer Nationalen?
- 3) Aufgrund des Fehlens von politischen Grenzen ist die regionale Vielfalt eine bessere Darstellung der europäischen Identität?

Anhand von Objekten wird versucht,

- 1) den Entstehungs- und Entwicklungsprozess des WBÖs darzustellen, um sowohl die geschichtliche und wissenschaftliche Bedeutsamkeit dieses Projekts sichtbar zu machen als auch seine Signifikanz in kulturellen und identitätspolitischen Kontexten hervorzuheben.
- 2) den Mythos, dass es sich bei Dialekt um eine fehlerhafte standardisierte Sprache handelt, zu widerlegen und dessen Implikationen auf die österreichische Identität zu zeigen.
- 3) die Verbreitung und die Vielfalt der Dialekte, die sich in Österreich finden, digital darzustellen sowie der Öffentlichkeit zur Verfügung zu stellen.

Die vorhandenen analogen und digitalen Archivalien zum Wörterbuchprojekt ermöglichen eine erste Analyse und Einbettung in den internationalen Kontext.

Das Projektergebnis einer Digitalen Ausstellung wird im Rahmen der Tagung erstmals vorgestellt. Eine Einbettung der Ausstellung in Europeana.AT wird aktuell diskutiert.

Referenzen:

- Deutsch, Karl W.: Nationalism and Social Communication. Cambridge, Mass: M.I.T Press 1978.
Storytelling (Methode). In: Wikipedia (2016): https://de.wikipedia.org/wiki/Storytelling_%28Methode%29 (letzter Zugriff: 15.2.2016).
Triandafyllidou, Anna: National identity and the 'other'. In: Bulmer, Martin und Solomos, John (Hrsg.): Ethnic and Racial Studies. London: Routledge (Volume 21, Number 4, July 1998). S. 593-612.
Wiesinger, Peter: Das österreichische Deutsch in Gegenwart und Geschichte. Wien: LIT-Verlag 2006.

Barbara Gusenbauer und Stephan Gaisbauer (Linz)

Spracheinstellung und Varietätengebrauch in Weibern/OÖ.

Eine Pilotstudie im Rahmen des Projekts „Sprachvariation in Oberösterreich“

Während in weiten Teilen des bairischen Sprachraums die diatopische („horizontale“) sprachliche Variation auf der Ebene der Basisdialekte durch die rezenten Sprachatlasprojekte relativ ausführlich dokumentiert wurde, bildete die Erforschung der sozial, generationell, situativ usw. bedingten „vertikalen“ Variation gesprochener Sprache ein seit Langem bestehendes Desiderat, das innerhalb der Bundesrepublik Deutschland mit dem Marburger Großprojekt „Regionalsprache.de“ (REDE) systematisch angegangen wurde.

Auch am Adalbert-Stifter-Institut des Landes Oberösterreich wurde der Plan gefasst, über die im „Sprachatlas von Oberösterreich“ (SAO) gebotene Dokumentation der Basisdialekte hinaus das gesamte vertikale Variationsspektrum an mehreren Orten des Landes zu erfassen. Mit dem im Jahr 2012 initiierten Projekt „Sprachvariation in Oberösterreich“ (SVO) sollten zu diesem Zweck Erhebungen bei Sprecherinnen und Sprechern aller Generationen durchgeführt werden. Für eine erste Pilotstudie wurde die kleine, ländliche, etwa in der Mitte Oberösterreichs gelegene Gemeinde Weibern ausgewählt. Seit 2015 werden hier mittels Befragung und Beobachtung individuelle Kompetenz- und Performanzdaten in verschiedenen Situationen mit unterschiedlichen Formalitätsgraden erhoben.

Parallel zu diesen „objektiven“ Sprachdaten werden in teilstrukturierten Leitfadeninterviews sowie in einer schriftlichen Fragebogenumfrage subjektive Daten zu Themen wie Sprachgebrauch, Sprachkompetenz und Spracheinstellung gewonnen. Vor allem die Ergebnisse der quantitativen Fragebogenuntersuchung, an der sich rund ein Viertel der Gemeindebevölkerung beteiligt hat, erlauben interessante Einblicke in die subjektive Einschätzung der sprachlichen Verhältnisse aus der Perspektive der Sprecherinnen und Sprecher: Welche Varietäten dominieren den sprachlichen Alltag? Welche individuellen Sprachrepertoires finden sich in privater und beruflicher mündlicher Kommunikation? Wird der Wechsel unterschiedlicher Sprechlagen durch bestimmte Parameter (Alter, Art des Berufs, Geschlecht, Ortsverbundenheit usw.) determiniert? Wie hängen sprachliche Sozialisation und spätere Sprachverwendung bzw. -einstellung zusammen?

Der Vortrag wird einen allgemeinen Überblick über das Projekt „Sprachvariation in Oberösterreich“ geben und ausgewählte Ergebnisse der Fragebogenerhebung präsentieren.

Mechthild Habermann (Erlangen)

Variation bei Wortbildungsaffixen im Ostfränkischen

Die Datenbank des „Fränkischen Wörterbuchs“ fußt auf Erhebungen, die mittels Fragebögen von 1960 bis 2001 durchgeführt wurden. Derzeit sind ca. 4.700 Lemmata mit jeweils bis zu 5.000 Belegen in der Datenbank erfasst; die Gesamtbelegzahl beträgt mehr als 800.000 Belege.

Im Vortrag soll der Wert der bislang eingepflegten Daten für eine Untersuchung zur Wortbildung des ostfränkischen Dialekts gewürdigt werden. Zum anderen steht die sprachliche Variation der Kollektivaffixe auch unter dem Gesichtspunkt der Georeferenziertheit im Mittelpunkt. Des Weiteren soll der Status der einzelnen Varianten der Kollektivaffixe im Spannungsfeld zwischen silbensprachlichen und wortsprachlichen Einflüssen diskutiert werden.

SCHWA UNBREAKABLE: EINE DETAILSTUDIE AUS DEM SPURD-PROJEKT ZUM (NICHT-) REDUKTIONSVERHALTEN VON SCHWA IM BAIRISCHEN SPRACHRAUM

Matthias Hahn und Beat Siebenhaar
Institut für Germanistik, Universität Leipzig
matthias.hahn@uni-leipzig.de und siebenhaar@uni-leipzig.de

Die Fragen nach Zusammenhängen von Sprechgeschwindigkeit und (realisations-)phonetischer Reduktion unter Berücksichtigung regionaler Unterschiede stellen bis heute ein Forschungsdesiderat dar (z. B. Niebaum/Macha (2014: 180), Schmidt/Herrgen (2011: 368)). Diesen Fragen geht das Projekt SPRECHTEMPO UND REDUKTION IM DEUTSCHEN (SPURD) anhand der Aufnahmen des Lesetextes „Nordwind und Sonne“ aus dem „Deutsch heute“-Korpus des IDS nach. Die Gewährspersonen wurden angehalten, den Text jeweils in „normalem“ und in „schnellem“ Lesetempo einzulesen. Auf der Basis manueller phonetischer Segmentation und Annotation dieser Aufnahmen werden Reduktionsphänomene erfasst sowie temporale und spektrale Informationen ausgemessen. Für die räumliche Auswertung werden diese Daten in ein Geoinformationssystem überführt. Bis jetzt sind 150 Aufnahmen von 75 Orten aufbereitet

Hahn/Siebenhaar (in Vorb.) weisen mit diesen Daten erstmals empirisch ein graduelles Süd-Nord-Gefälle für die Artikulationsrate (realisierte Segmente/sec, exkl. Pausen) nach. Die Detailanalysen zeigen, dass dieses Gefälle großregional unterschiedlich zustande kommt, weil die durchschnittliche Artikulationsdauer und die Elision von Segmenten je unterschiedlich zusammenspielen. Weiterführend müssen die einzelnen Großregionen genauer betrachtet und der Blick auf die Details so erkannter Raummuster gerichtet werden.

Daran anknüpfend fokussiert dieser Beitrag regionale Reduktionsmuster anhand der Realisierungen von Schwa. Der Vergleich der beiden intendierten Lesetempi bietet hierfür einen Zugang, der es erlaubt, zunächst für das „normale“ Lesetempo die Verteilung der Elisionen, der Formantwerte (F1/F2) sowie der durchschnittlichen Lautdauern für Schwa zu überblicken. Anschließend können beim „schnellen“ Lesen regional unterschiedliche Tempoeffekte herausgestellt werden. Bei den hier vorfindlichen Raummustern fällt besonders der (ost-)oberdeutsche Raum ins Auge, für den sich Schwa in verschiedener Hinsicht als erstaunlich reduktionsresistent erweist. Im Vortrag werden Aspekte dieser bairischen Besonderheit im gesamtdeutschen Vergleich gezeigt.

Referenzen

- Hahn, Matthias / Siebenhaar, Beat (in Vorb.): „Sprechtempo und Reduktion im Deutschen (SpuRD).“ Erscheint in: *Tagungsband der 27. Konferenz Elektronische Sprachsignalverarbeitung in Leipzig (ESSV 2016)*.
- Niebaum, Hermann / Macha, Jürgen (2014): *Einführung in die Dialektologie des Deutschen*. 3. neubearb. Aufl. Berlin, Boston: de Gruyter.
- Schmidt, Jürgen Erich / Herrgen, Joachim (2011): *Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung*. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

RÜDIGER HARNISCH (Passau)

Remotivierung in osthochdeutschen Dialekten. Einzelphänomene und Typen

Als gesprochene und nicht unter starken wandelhindernden Normzwängen stehende Varietäten sind Dialekte dankbare Quellen für Erscheinungen semantischer Remotivierung und damit oft einhergehender formaler Resegmentierung. An Material aus Dialekten, die im arealen Einzugsbereich der Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung liegen (Südthüringisch, Ostfränkisch, Bairisch), soll eine Typologie der betreffenden Remotivierungsprozesse versucht werden. Deren Phänotypen reichen von reinen Resegmentierungen (*an Ecke X* 'eine beträchtliche Menge von X' > *a Necke X*) über semantisch-formale Reanalysen von Affixen (*unser-Ø* MSK > *uns-er* MSK >> *uns-e* FEM, *uns-es* NTR) bzw. Stammvokalen (*wenns nur raang dess der Dreeck spraaetz* 'wenn es nur regnete, dass der Dreck spritzte') und Volksetymologien (*Feifalter* 'Falter' > *Pfeif-/Wein-/Bein-falter*) bis zur Kopierung von Semen und deren nochmaliger formaler Anlagerung, also Pleonasmen oder Tautologien (*bloß* 'bloß, nur' > *bloß-nur*, gespr. [bluəsɳ]). Abschließend sollen strukturelle und semantische Bedingungen herausgefunden werden, die solche remotivierenden Verstärkungsprozesse fördern – oder hindern.

Literatur

- Harnisch, Rüdiger (2004): Verstärkungsprozesse. Zu einer Theorie der ‚Sekretion‘ und des ‚Re-konstruktionalen Ikonismus‘. In: *Zeitschrift für germanistische Linguistik* 32, 210-232.
- Harnisch, Rüdiger (2010): Zu einer Typologie sprachlicher Verstärkungsprozesse. In: *Prozesse sprachlicher Verstärkung. Typen formaler Resegmentierung und semantischer Remotivierung*. Hg. von Rüdiger Harnisch. Berlin / New York: De Gruyter, 3-23.

Zur Variation von Progressivkonstruktionen auf der Dialekt-Standard-Achse. Ergebnisse aus dem Bairischen und dem Moselfränkischen im Vergleich

Tim Kallenborn & Barbara Binder (Wien)

Der Status von Progressivkonstruktionen ist im Deutschen im Hinblick auf deren Kategorisierung in der Forschung stark umstritten. Während Progressivität einerseits häufig der Kategorie Aspekt zugeordnet wird, wird andererseits das Fehlen einer zweiten Kategorie neben der des Aspekts als Argument gegen eine solche Einteilung vorgebracht. Weitestgehend unstrittig ist hingegen, dass die primäre Funktion von Progressivkonstruktionen darin besteht, eine Handlung als im Verlauf befindlich zu beschreiben. Für die Verbalisierung einer Situation aus dem Blickwinkel dieser Binnenperspektive steht in den Varietäten des Deutschen eine Vielzahl an formal unterschiedlichen Konstruktionsvarianten zur Verfügung (vgl. bspw. *Ich bin am Arbeiten* vs. *Ich bin beim Arbeiten*).

Im Fokus des Vortrags stehen Ergebnisse zur Variation dieser Konstruktionsvarianten zwischen dem Dialekt und der „Standardsprache“ (vertikale Variationsdimension; vgl. SCHMIDT/HERRGEN 2011). Als Datenbasis dieser Ergebnisse dienen einerseits Daten einer im bairischen Dialektverband durchgeführten Fragebogenerhebung (vgl. MEIER 2015), mit der nicht nur dialektale sondern auch standardnähere und standardnächste Daten erhoben wurden. Andererseits präsentieren wir erste Daten aus Erhebungen eines Teilprojekts des SFB „Deutsch in Österreich. Variation – Kontakt – Perzeption“ (FWF F60). Die Befunde zum Bairischen vergleichen wir mit Ergebnissen zur vertikalen Distribution von Progressivkonstruktionen im Moselfränkischen. Die moselfränkischen Daten wurden durch Sprachproduktionstests erhoben (vgl. KALLENBORN 2011). Im Vortrag widmen wir uns den folgenden Fragen: Welche Konstruktionen werden zum Ausdruck von Progressivität im Dialekt verwendet und welche in standardnäheren Registern? Zeigen sich dabei Unterschiede zwischen dem Bairischen und dem Moselfränkischen?

Literatur

- KALLENBORN, TIM (2011): Ein experimenteller Ansatz zur Erhebung regionalsprachlicher Syntaxdaten. In: GANSWINDT, BRIGITTE / PURSCHKE, CHRISTOPH (Hgg.): Perspektiven der Variationslinguistik. Beiträge aus dem Forum Sprachvariation. Hildesheim / New York: Olms, 279–304.
- MEIER, ANGELIKA (2015): Zum Ausdruck von Progressivität in den Varietäten des Deutschen. Eine Untersuchung im Südbairischen. Diplomarbeit Universität Wien.
- SCHMIDT, JÜRGEN ERICH / HERRGEN, JOACHIM (2011): Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Erich Schmidt (Grundlagen der Germanistik, 49).

Peter Kaspar (Obertraubling)

Online-Archivsammlungen als Fundgrube für den Sprachwissenschaftler – Dialekt und Dialektnähe in Matrikeleinträgen des 18. Jahrhunderts

Hierbei handelt es sich um die sprachwissenschaftlich-dialektologische Auswertung von Material, das man auch als „Kollateralmaterial“ einer eigentlich genealogisch und militärhistorisch angelegten Forschung bezeichnen könnte.

Die Vorteile der Online-Stellung von ganzen Diözesanarchiven liegt prinzipiell auf der Hand, die Durchführung Genealogie als historische Hilfswissenschaft ist dadurch um ein Vielfaches einfacher geworden als bei der sonst rein punktuell oder lokal möglichen Arbeit im Archiv. Der Verfasser hat aus diesem wie militärhistorischem Interesse überlieferte Baptizatur-, Sponsalien-/Trauungs- und Sepultureintragungen von Pfarreien der Bistümer Linz (Oberösterreich) und St. Pölten (Niederösterreich) für die zweite Hälfte des 18. Jahrhunderts nach Hinweisen auf Verbleib und Einquartierung des habsburgischen Infanterieregiments Nr. 50 unter Poniatowski und Feldzeugmeister Stain durchsucht. Dabei fielen ihm, von seiner akademischen Ausbildung her promovierter Sprachwissenschaftler, auch viele Dialektpassagen in mehrheitlich per se lateinischen Kirchenbüchern auf. Diese werden im Rahmen des Referats kategorisiert (Lexik, Morphologie, Lautung und Schreibung, militärische Dienstgrade, Namensgebung von Findelkindern sowie Kuriosa), nach sprachwissenschaftlichen Kriterien analysiert und, wo nötig, diskutiert werden. Am Ende soll daher die Frage stehen, welche Einflüsse die dialektale Herkunft des jeweiligen Schreibers der Matrikeleinträge (nicht immer kongruent mit dem jeweils wirkenden Ortspfarrer) auf die endgültige Ausgestaltung der Einträge hatte, ob und, falls ja, in welcher Häufigkeit Kleinregionalismen auftreten, und ob bestimmte Tendenzen der Verwendung von Mundart und mundartlichen Strukturen in größtenteils spät- bzw. kirchenlateinischer Umgebung konstatierbar sind. Ein Kuriosum der Betrachtung, der eine Transkription aller 70 den Betrachtungen zugrundeliegenden Einträgen folgt, stellt die Analyse der Namensgebung der häufig in den Taufbüchern aufscheinenden Findelkinder dar, wo der Phantasie der Bevölkerung respektive des Klerus scheinbar kaum Grenzen gesetzt waren.

Akustische Analysen bairischer Dialektmerkmale: Zur Validität automatisch segmentierter Daten

Thomas Kisler, Felicitas Kleber

Institut für Phonetik und Sprachverarbeitung, Ludwig-Maximilians-Universität München
[\[kisler|kleber\]@phonetik.uni-muenchen.de](mailto:kisler|kleber@phonetik.uni-muenchen.de)

Das IDS-Korpus „Deutsch heute“ (Brinkmann et al., 2008) enthält orthographische Verschriftungen und Sprachsignalen von je vier Sprechern aus 160 Orten in Deutschland, Österreich und der Schweiz und stellt somit eine wertvolle Datensammlung zum gesprochenen Gegenwartsdeutsch dar. Aufgrund des hohen Zeitaufwands, der mit einer manuellen Aufbereitung und Auswertung von Korpora für phonetische Analysen verbunden ist, rückt die Frage nach der Einbindung automatisierter Abläufe und transkriptionsunabhängiger Analysen akustischer Merkmale in den Vordergrund. Ziel der vorliegenden Studie ist es, anhand der „Deutsch heute“-MapTask-Daten aus den bayrischen und österreichischen Aufnahmeorten diverse bairische Dialektmerkmale auf der Grundlage eines automatisch segmentierten Korpus akustisch zu untersuchen und die Vorteile und Grenzen dieser Methode aufzuzeigen.

Hierfür wurden zunächst die MapTask-Daten aller Erhebungsorte in Bayern und Österreich auf der Grundlage von orthographischen Verschriftungen mit WebMAUS (Kisler et al., 2012) automatisch segmentiert. Anschließend wurden aus den am häufigsten vorkommenden Wörtern diejenigen ausgewählt, die sich für die Analyse der folgenden Dialektmerkmale eignen: (1) komplementäre Länge von Vokal und darauffolgendem Plosiv (Moosmüller & Brandstätter, 2014), (2) Monophthongierung und „/E/-Verwirrung“ in österreichischen Varietäten (Moosmüller & Scheutz, 2013) und (3) Vokalqualität und -quantität in ungespannten, hohen Vorderzungenvokalen (Cunha et al., 2015). Phrasen mit diesen Wörtern wurden extrahiert und in eine emuR-Datenbank (Winkelmann, 2015) konvertiert. Alle akustischen Analysen erfolgten ohne weitere manuelle Bearbeitung der Daten direkt in R (<https://www.r-project.org/>).

Die Ergebnisse aus den akustischen Analysen sind vergleichbar mit Beschreibungen dialektaler Merkmale in der Literatur. Auch wenn man für die Untersuchung feiner phonetischer Details nicht auf eine manuelle Überprüfung der Segmentgrenzen verzichten sollte, so beschleunigt die automatische Segmentierung die Datenauswertung erheblich und schafft eine solide Basis für die Untersuchung akustischer Merkmale, die wiederum eine transkriptionsunabhängige Analyse dialektaler Merkmale ermöglicht.

Literatur

- Brinckmann, C., Kleiner, S., Knöbl, R., & Berend, N. (2008). German Today: an areally extensive corpus of spoken Standard German. *Proc. 6th LREC*, Marokko.
- Cunha, C., Harrington, J., Moosmüller, S. & Brandstätter, J., P. (2015). The influence of consonantal context on the tense-lax contrast in two standard varieties of German. In: A. Leemann et al. (eds.), *Trends in Phonetics and Phonology*. Lang, 65-77.
- Kisler, T., Schiel, F., & Sloetjes, H. (2012). Signal processing via web services: the use case WebMAUS. *Proc. Digital Humanities 2012*, Hamburg, Germany, pp. 30-34.

- Moosmüller, S. & Brandstätter, J. (2014). Phonotactic information in the temporal organization of Standard Austrian German and the Viennese dialect. *Language Sciences*, 46, 84–95.
- Moosmüller, S. & Scheutz, H. (2013). *Chain shifts revisited: The case of Monophthongisation and E-confusion in the city dialects of Salzburg and Vienna*. In P. Auer et al. (eds.), *Language variation European Perspectives IV*. Benjamins, 173-186.
- Winkelmann, R. (2015). Managing Speech Databases with emuR and the EMU-webApp. *Proc. 16th Conf. of the International Speech Communication Association*.

**„Ich sprech immer Dialekt, ich hab mich noch nie umpolen lassen.“
Subjektives Sprachlagenspektrum im bairischen Sprachraum**

(Andrea Kleene, Universität Wien)

Aus objekt-linguistischer Perspektive wird für den Süden Deutschlands und für weite Teile Österreichs meist von einem variativen Spektrum aus drei bis vier Sprachschichten ausgegangen (vgl. dazu u. a. WIESINGER 2010: 363; SCHMIDT 1998: 169–170). Hinweise auf Varietäten und Sprechlagen können aber auch SprecherInnenurteile liefern, „die trotz ihres subjektiven Charakters eine Realität darstellen und sich bei genügend großer Informantenzahl auch objektivieren lassen“ (LÖFFLER 2010: 137), wie etwa die Studie von LENZ (2003) für das Westmitteldeutsche belegt.

Der Vortrag möchte die Sprachlagen, die von naiven Sprechern / Hörern aus dem bairischen Sprachraum angesetzt werden, genauer betrachten. Dabei stehen die folgenden Fragen im Vordergrund:

- Wie viele und welche Sprachlagen auf der Vertikalen werden von den Befragten unterschieden? Welche davon gehören zu ihrem aktiven Sprachrepertoire, welche nicht?
- Wie werden die Sprachlagen von den Befragten bezeichnet? Welche Konzeptualisierungsmuster lassen sich aus diesen Bezeichnungen ableiten?
- Was sind für die Sprecher / Hörer selbst konstitutive Merkmale einer bestimmten Sprachlage? Worin unterscheiden sie sich?
- Welche Funktionen erfüllen die unterschiedlichen Konzepte? Gibt es spezifische Situationen, die für bestimmte Sprachlagen reserviert sind?

Zur Beantwortung der Fragen werden zum einen die Ergebnisse einer Online-Befragung herangezogen, die mit InformantInnen aus dem bairischen Sprachraum (also grob aus Österreich, Altbayern (Deutschland) und Südtirol (Italien)) durchgeführt wurde. Zum anderen werden ergänzend Analysen von Tiefeninterviews mit InformantInnen aus Passau (Deutschland) und Schärzing (Österreich) präsentiert.

Literatur

LENZ, ALEXANDRA N. (2003): Struktur und Dynamik des Substandards. Eine Studie zum Westmitteldeutschen (Wittlich/Eifel). Wiesbaden: Steiner.

LÖFFLER, HEINRICH (2010): Germanistische Soziolinguistik. 4. Aufl. Berlin: Erich Schmidt Verlag.

SCHMIDT, JÜRGEN ERICH (1998): Moderne Dialektologie und regionale Sprachgeschichte. In: Zeitschrift für deutsche Philologie (117), 163–179.

WIESINGER, PETER (2010): Deutsch in Österreich: Standard, regionale und dialektale Variation. In: KRUMM, HANS-JÜRGEN (Hg.): Deutsch als Fremd- und Zweitsprache 1. Ein internationales Handbuch. Berlin/New York: de Gruyter (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 35.1), 360–372.

Almut König

Forschungsstelle *Fränkisches Wörterbuch* (FAU/BAdW)

Wörterbuch im Wandel?

Die wissenschaftliche Beschäftigung mit den Dialekten des Deutschen galt in ihren Anfängen vor allem der systematischen Sammlung und Beschreibung des dialektalen Wortschatzes.¹ Auch heute noch bildet die Dialektlexikographie einen wesentlichen Schwerpunkt dialektologischer Forschung. Neben meist institutionell geförderten, großlandschaftlichen Dialektwörterbüchern² gibt es unzählige kleinräumige Sammlungen von Dialektwörtern, die häufig von sogenannten interessierten Laien zusammengetragen wurden. Das starke Interesse und der rasante Zuwachs an öffentlich zugänglichen Online-Wörterbüchern (z. B. Duden online, Wörterbuchnetz) zeigt den hohen Bedarf an den in Wörterbüchern dargebotenen Wissensbeständen. Das gilt ebenso für Dialektwörterbücher, die heute selbstverständlich nicht mehr ausschließlich in Buchform zur Verfügung stehen. Neben retrodigitalisierten (z. B. Schmellers *Bayerisches Wörterbuch* 1872–1877³) und digitalisierten Dialektwörterbüchern (z. B. *Schweizerisches Idiotikon*⁴), gibt es Dialektwörterbücher im Verbund (z. B. *Digitaler Verbund von Dialektwörterbüchern*⁵) sowie Datenbanken mit Dialektwörtern (z. B. *Woordenbank van de Nederlandse Dialecten*⁶), die dialektalen Wortschatz sehr unterschiedlich aufbereitet präsentieren.

In meinem Beitrag stelle ich dar, wie sich die Dialektwörterbücher den Anforderungen der Digitalisierung stellen, um am Beispiel des Fränkischen Wörterbuchs, das nach Abschluss der Datenerhebung im Jahr 2001 die Publikationsphase vorbereitet, Wege und Möglichkeiten zukünftiger Wörterbucharbeit aufzuzeigen.

¹ Siehe Niebaum/Macha ²2006:51.

² Eine Zusammenstellung der großlandschaftlichen Wörterbücher der deutschen Dialekte siehe W. König ¹⁸2015:138.

³ URL: <http://daten.digitale-sammlungen.de/~db/bsb00005026/images/index.html>, 07.01.2016.

⁴ URL: <https://www.idiotikon.ch>, 29.02.2016.

⁵ URL: <http://dwv.uni-trier.de/de>, 08.01.2016.

⁶ URL: <http://www.woordenbank.be>, 29.02.2016.

Horizontenerweiterung: VerbaAlpina und die Sprachatlanten des Alpenraums

Das 20. Jahrhundert war das große Jahrhundert der traditionellen Sprachatlanten. Namhafte Atlasprojekte wie die des Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS), der Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz (AIS) oder auch der Bayerische Sprachatlas (BSA) wurden im Laufe des letzten Jahrhunderts durchgeführt und bieten nun einen Überblick zur sprachlichen Situation ihrer jeweiligen Gebiete zur Erhebungszeit.

Das zunehmende Interesse an nachhaltiger Nutzbarkeit dieser Daten für die Forschungsgemeinschaft ist in erster Linie eine digitale Aufgabe. Dabei bedeutet Langzeitarchivierung nicht nur die elektronische Erfassung des Gedruckten, z.B. in Form Scans. Vielmehr ist damit die Aufbereitung der Sprachmaterials in einem strukturierten Format und dessen Anreicherung durch Metadaten gemeint.

Im Rahmen des DFG-Projekts VerbaAlpina werden seit 2014 dialektale Inhalte aus den den Alpenraum betreffenden Sprachatlanten, Wörterbüchern und Originaltranskripten digital aufbereitet und strukturiert. Dabei wird das lexikalische Material durch die Verknüpfung mit weiteren Informationen wie beispielsweise grammatischen Kategorien, etymologischen Ursprung, Dachsprache und dem jeweiligen Konzept angereichert und vergleichbar gemacht. Dieser Zugewinn an Informationstiefe ermöglicht es, aus den Sprachdaten neue Antworten für klassische Fragen abzuleiten und gleichzeitig neue Fragestellungen zu entwickeln.

Welche Etyma bilden im Alpenraum über Sprachgrenzen (germanisch, romanisch, slawisch) hinaus basisdialektale Areale? Welche Benennungsmotive gibt es in den Basisdialekten hinsichtlich eines Konzepts? Wie ist das sprachgeschichtliche Verhältnis basisdialektaler und dachsprachlicher Varianten mit identischem Etymon?

Literatur:

HOTZENKÖCHERLE, Rudolf et al. (1962–2003): Sprachatlas der deutschen Schweiz. Bern/Basel.

JABERG, Karl/JUD, Jakob (1928–1940): Sprach- und Sachatlas Italiens und der Südschweiz. Zofingen.

KÖNIG, Werner (Hg.) (1996): Bayerischer Sprachatlas. Heidelberg.

NEUROTH, Heike u.a. (Hg.) (2008): nestor Handbuch. Eine kleine Enzyklopädie der digitalen Langzeitarchivierung. Göttingen.

VerbaAlpina – Der alpine Kulturraum im Spiegel seiner Mehrsprachigkeit (<http://www.verba-alpina.gwi.uni-muenchen.de>), 02/2016

Laufen und Oberndorf a.d. Salzach: sprachliche Divergenz zweier Grenzstädte seit 200 Jahren?

Politische Grenzräume standen und stehen gerne im Interesse sprachwissenschaftlicher Studien. Der Grund hierfür darf darin liegen, dass sprachlicher Wandel im Grenzraum anderen außersprachlichen Faktoren unterworfen ist, als grenzferneren Regionen der Fall ist. Hier formt das Bewusstsein einer Sprechergruppe über eine Zugehörigkeit zu einem Staat ein Bild vom *wir* und *ihr*, zugleich sind große Teile der Medienlandschaft immer noch stark auf eine Konsumentengruppe im jeweils eigenen Staatsgebiet ausgerichtet.

Welche Auswirkungen eine seit zweihundert Jahren dauernde Trennung eines einst politisch eigenständigen Gebietes haben kann, ist sehr eindrücklich am Beispiel des ehemaligen Fürsterzbistums Salzburg zu sehen. 1816 wurde dort auch eine Stadt zur Grenzstadt: Laufen an der Salzach wurde bayerisch, der Ortsteil östlich des Flusses zur österreichischen Stadt Oberndorf.

Der Vortrag zeigt die Ergebnisse erster Erhebungen im Rahmen eines Dissertationsprojekts in den beiden Grenzstädten mit ihren umliegenden Gebieten. Die Apparent-Time-Analyse soll dabei zeigen, ob die Richtung einer zunehmenden Divergenz der bairischen Varietäten in Bayern und Österreich auch anhand älterer Forschungsbefunde bestätigt werden kann oder ob sich Entwicklungen der jüngeren Geschichte wie beispielsweise die europäische Freizügigkeit oder eine mediales bundesdeutsches Übergewicht bereits sprachliche Spuren hinterlässt.

Literatur:

KREMER, Ludger/NIEBAUM, Hermann (Hg.) (1990): Grenzdialekte. Studien zur Entwicklung kontinentalwestgermanischer Dialektkontinua. Hildesheim u.a.

REIFENSTEIN, Ingo (1955): Salzburgische Dialektgeographie. Die südmittelbairischen Mundarten zwischen Inn und Enns. Giessen.

SCHEUTZ, Hannes (Hg.) (2007): Drent und herent. Dialekte im salzburgisch-bayerischen Grenzgebiet. Salzburg.

WATT, Dominic/LLAMAS, Carmen (Hg.) (2014): Language, Borders and Identity. Edinburgh.

„eine Parkscheibe hinter die Windschutzscheibe geben oder tun“

– Positionierungsverben im Bairischen

Der Vortrag fokussiert die Multifunktionalität zweier hoch frequenter Verben des Deutschen mit einem Schwerpunkt auf bairischen Varietäten unter Berücksichtigung ihrer areal-horizontalen wie auch der vertikalen Variationsdimension auf der Dialekt-Standard-Achse. Aus der Fülle an syntakto-semanticen Funktionen, die die Verben *geben* und *tun* im Bairischen innehaben können, wird ihre Verwendung als „Positionierungsverben“ diskutiert, das heißt ihr Einsatz im Rahmen von Konstruktionen, die auf Objektsbewegungen mit einem unbelebten Ziel (s. (1)) oder einer unbelebten Quelle referieren (s. (2)). Während *tun* – wie gezeigt werden wird – in den meisten Dialekten und auch Regiolekten des Deutschen als Positionierungsverb verbreitet ist, ist die areale Verbreitung sowie der vertikale Varietätenstatus des Positionierungsverbs *geben* umstritten. Zumindest das VWB-NEU ordnet *geben* als standardsprachliches Positionierungsverb in Österreich und Teilen des süddeutschen Sprachraums ein (s. (1.a)).

(1) Zielorientierte Objektsbewegung

- a. „A D-süd ,etw. irgendwohin stellen, legen, setzen‘: *Am Samstag dürfen die Besucher in der Innenstadt die Kurzparkzone gratis benützen, müssen aber eine Parkscheibe **hinter die Windschutzscheibe geben*** (Presse 8. 8. 2005, 9; A).“

(VWB-NEU, Lemma *geben*)

- b. „Der eine Teppich ist nicht so groß, den könnte ich **in den Backofen tun** und die Viecher ausrotten (hat mir mal wer geraten).“

(<http://www.parents.at/forum/showthread.php?t=675914>)

(2) Quellorientierte Objektsbewegung

- a. „Salz und Mehl beimengen, gut verrühren; Teig **aus der Schüssel geben**, kurz durchkneten und eine Scheibe formen“

(<http://tortenzwerg.at/7-days-of-love-kekse-mit-glasinneren/>)

- b. „Zwischendurch hat er die Frau immer wieder angeschrien, sie soll die 'Pratzen' **aus der Tasche tun**.“

(<http://sbgv1.orf.at/stories/505948>)

Im Vortrag soll den linguistischen wie soziolinguistischen Steuerungsfaktoren der beiden Positionierungsverben *geben* und *tun* und ihrer Konkurrenz in bairischen Varietäten empirisch nachgegangen werden. Dies geschieht auf Basis umfangreicher Analysen, die sowohl die Dialekte des bairischen Sprachraums, als auch den standardsprachlichen Pol des Varietätenspektrums in den Blick nehmen. Dabei kommen Daten aus Sprachproduktionsexperimenten zum Einsatz (s. Bowerman et al. 2004), in dessen Rahmen die Gewährspersonen einmal zur (standard)schriftlichen und einmal zur (dialektal) mündlichen Beschreibung von Objektsbewegungen aufgefordert wurden.

Literatur

Bowerman, Melissa / Gullberg, Marianne / Majid, Asifa / Narasimhan, Bhuvana. 2004. Put project: the cross-linguistic encoding of placement events. In Asifa Majid (ed.). *Field Manual Volume 9*. Nijmegen: Max Planck Institute for Psycholinguistics, 10-24.

VWB-NEU = Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz, Deutschland, Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol sowie Rumänien, Namibia und den Mennonitensiedlungen in Mexiko. Völlig neu bearbeitete und erweiterte Auflage. Hg. von Ulrich Ammon, Hans Bickel und Alexandra N. Lenz. Berlin: De Gruyter [im Erscheinen].

Juliane Limper

„Die regionalsprachlichen Spektren dreier Generationen im Nord- und Mittelbairischen“

Spätestens seit 1821 (Schmeller, J.A.: Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt) ist der eine Extrempol des vertikalen Spektrums bairischer Sprecher, nämlich der Dialekt, Gegenstand zahlreicher Ortsgrammatiken, Regionalatlanten und Monographien (vgl. z.B. Wittmann, Stephan (1943): Die Mundart von München und Umgebung; Gütter, Adolf (1971): Nordbairischer Sprachatlas; Kranzmayer, Eberhard (1956): Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraums). Aber wie gestaltet sich das gesamte vertikale Spektrum im nord- und mittelbairischen Sprachraum? Welche Varietäten und Sprechlagen lassen sich zwischen den beiden Extrempolen „tiefster Dialekt“ und „bestes Hochdeutsch“ im Bairischen noch beobachten? Abgesehen von punktuellen Einzelstudien (vgl. z.B. Kehrein, 2012 zum Raum Trostberg) stehen empirische Untersuchungen mit den Methoden der modernen Regionalsprachenforschung (z. B. Dialektalitätswertmessung, Variablenanalyse) noch aus und stellen somit ein Desiderat in der variationslinguistischen Forschung dar.

Der Vortrag soll dazu beitragen, dieses Forschungsdesiderat zu beheben. An sechs Erhebungsorten des Forschungsprojekts Regionalsprache.de (REDE) im nord- und mittelbairischen Sprachraum werden im Rahmen eines Dissertationsprojekts derzeit variationslinguistische Analysen durchgeführt. Untersucht werden je zwei Orte aus dem nordbairischen Sprachraum (Weiden, Hirschau), dem mittelbairischen Sprachraum (München, Trostberg) und dem nordbairisch-mittelbairischen Übergangsgebiet (Ingolstadt, Regensburg). Aus jedem Ort liegen Sprachaufnahmen von Sprechern aus drei Generationen in 5-6 unterschiedlichen Gesprächssituationen vor. Im Vortrag werden die Ergebnisse zu den individuellen variativen Spektren der untersuchten 24 Sprecher, die durch Dialektalitätswertmessungen gewonnen wurden sowie deren individuelle und situative Verwendung einzelner lautlicher Merkmale vorgestellt. Hierbei werden sowohl die einzelnen Orte betrachtet als auch ein diatopischer Vergleich durchgeführt. Der Fokus des Vortrags wird auf einem intergenerationellen Vergleich der Daten liegen.

Gütter, Adolf (1971): Nordbairischer Sprachatlas. München: Lerche.

Kehrein, Roland (2012): Regionalsprachliche Spektren im Raum – Zur linguistischen Struktur der Vertikale. Stuttgart: Steiner (ZDL. Beihefte. 152).

Kranzmayer, Eberhard (1956): Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraums. Wien: Böhlau.

Schmeller, Johann Andreas (1821): Die Mundarten Bayerns grammatisch dargestellt, München: Thienemann.

Schmidt, Jürgen Erich / Joachim Herrgen / Roland Kehrein (Hrsg.) (2008 ff.): Regionalsprache.de (REDE). Forschungsplattform zu den modernen Regionalsprachen des Deutschen. Bearbeitet von Dennis Bock, Brigitte Ganswindt, Heiko Girnth, Roland Kehrein, Alfred Lameli, Slawomir Messner, Christoph Purschke, Anna Wolańska. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas.

Wittmann, Stephan (1943): Die Mundart von München und Umgebung. München: Univ. phil. Diss., maschinenschr. Manuskript.

Der Einfluss des Dialekts auf den Gebrauch der deutschen Standardsprache bei Schülern

Schüler machen Fehler, sei es in Diktaten, Reizwortgeschichten, Erörterungen oder Erlebniserzählungen. Lehrer erkennen die darin enthaltenen sprachlichen Abweichungen, machen sich Gedanken über deren mögliche Ursachen und kommen oft zum Schluss, dass der Grund dafür nur in dem Umstand liegen kann, dass der Schüler Dialektsprecher ist. Entspricht dieses – oft vorschnell gefasste – Vorurteil wirklich der Realität? Können Abweichungen von der Norm tatsächlich so oft auf dialektalen Einfluss zurückgeführt werden wie behauptet oder müssen nicht zum Teil andere Ursachen dafür verantwortlich gemacht werden? Es wäre auch durchaus möglich, dass z.B. Interferenzen aus der gesprochenen Sprache generell, Einflüsse aus der Umgangssprache oder Inkonsequenzen der existierenden Norm und daraus folgende Fehl-Analogien verantwortlich sind. Fehlende aktuelle linguistische Forschung zu diesem Themenbereich lässt diese Fragen umso interessanter erscheinen. In niederbayerischen Schulen werden nun Schülerinnen und Schüler u.a. zu ihrem (dialektalen) Sprachgebrauch befragt sowie die von ihnen verfassten Texte nach sprachlichen Abweichungen von der standardsprachlichen Norm analysiert (z.B. falsche Verwendung und Bildung des Partizips Perfekt). Die festgestellten Fehler werden sowohl nach ihrer Art klassifiziert als auch nach ihrer Häufigkeit erfasst.

Literatur:

Dittmann, Jürgen (2010³): Der Spracherwerb des Kindes. Verlauf und Störungen. München: C.H. Beck.

Keller, Rudi (1980): Zum Begriff des Fehlers im muttersprachlichen Unterricht. In: Cherubim, Dieter (Hg.): Fehlerlinguistik. Tübingen: Niemeyer. S. 23-42.

Löffler, Heinrich (1980): Dialektfehler. Ansätze zu einer deutschen „Fehlergeographie“. In: Cherubim, Dieter (Hg.): Fehlerlinguistik. Tübingen: Niemeyer. S. 94-105.

Löffler, Heinrich (1982): Interferenz-Areale Dialekt/Standardsprache: Projekt eines deutschen Fehleratlasses. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang, Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Band 1.1. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 528-538.

Presch, Gunter (1980): Über Schwierigkeiten zu bestimmen, was als Fehler gelten soll. In: Cherubim, Dieter (Hg.): Fehlerlinguistik. Tübingen: Niemeyer. S. 224-252.

Wegera, Peter (1983): Probleme des Dialektsprechers beim Erwerb der deutschen Standardsprache. In: Besch, Werner/Knoop, Ulrich/Putschke, Wolfgang, Wiegand, Herbert Ernst (Hg.): Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung. Band 1.2. Berlin, New York: Walter de Gruyter. S. 1474-1492.

Christine Ganslmayer und Peter O. Müller

Areale Wortbildung – Das Adjektivsuffix *-icht/-et*

Das adjektivische Suffix *-icht*, das heute standardsprachlich nur in *töricht* bewahrt ist, hat eine lange Geschichte. Es ist seit dem Althochdeutschen (ca. 80 Lexeme) gut bezeugt und ist im 17. Jahrhundert in Justus Georg Schottelius' *Ausführlicher Arbeit von der Teutschen HauptSprache* als X. Hauptendung mit Beispielen wie *bergicht*, *buschicht* und *felsicht* berücksichtigt. Es tritt im 18. Jahrhundert in literarischen Texten gehäuft als „Modesuffix“ auf und ist noch um 1800 in den Wörterbüchern von Adelung und Campe mit ca. 130 Bildungen gut belegt. Die standardsprachliche Archaisierung dieses Suffixes, die in der Forschungsliteratur mit dessen lautlicher und funktionaler Nähe zu *-ig* sowie der Homophonie mit dem substantivischen Kollektivsuffix *-icht* (z.B. *Dickicht*, *Kehricht*) begründet wird, setzt im 19. Jahrhundert ein und ist zu Beginn des 20. Jahrhunderts weitgehend abgeschlossen. Das Suffix wird regionalisiert und ist heute als zentrales oberdeutsches (alemannisch-fränkisch-bairisches) Dialektsuffix mit unterschiedlichen Formvarianten (*-et*, *-ert*, *-e*, *-at*) in Gebrauch. Im Vortrag wird zunächst die formale und semantische Entwicklungsgeschichte dieses Suffixes vom Althochdeutschen bis zur Gegenwart nachgezeichnet. Anschließend stehen Fragen der arealen Wortbildungsforschung im Mittelpunkt:

- Welche allomorphischen Varianten zeigen sich in welchen Regionen?
- Welche Rolle spielt das Suffix im System der arealen Adjektivderivation (Semantik, Frequenz, Produktivität)?
- Welches Verhältnis besteht zwischen usuellen und okkasionellen Bildungen (Stabilität bzw. Variabilität des Lexembestandes)?
- Welche Konkurrenzen ergeben sich (v.a. zu *-ig*)? Welche Rolle spielt der im Oberdeutschen gegebenen Suffixsynkretismus?

Die Beantwortung dieser Fragen ist für das Suffix *-et*, das bisher in seiner dialektalen Ausprägung „recht stiefmütterlich behandelt [wurde]“ (Kellermeier-Rehbein 2005: 76), auf der Basis der Auswertung von Sprachatlanten, Dialektwörterbüchern und -grammatiken sowie Spezialuntersuchungen allerdings nur bedingt möglich. Am Beispiel verschiedener Recherchemöglichkeiten (Bayerischer Sprachatlas, BayDat, Belegmaterial Fränkisches Wörterbuch) sollen methodische Zugänge problematisiert werden. Aus den bestehenden Möglichkeiten und Grenzen der Untersuchung des Regionalsuffixes *-et* ergibt sich zugleich ein Forschungsprogramm für zukünftige Studien zur arealen Wortbildung, die allgemein nicht im Zentrum der traditionellen Mundartforschung stand.

April-s-narr, April-en-narr und April-a-narr. Zur Variation und Funktionalität von Fugenelementen im Ostfränkischen

Die Morphologie erscheint innerhalb dialektologischer Forschung eher in „einem toten Winkel“ (cf. Nübling 2005: 45, Rowley 1997: 1f.). Jüngere Veröffentlichungen und auch die großen Sprachatlasprojekte widmeten sich zwar der Morphologie, doch lag der Fokus eher auf der Dokumentation der Varianten als auf der Erschließung des Systems (cf. Nübling 2005: 45). Die Anwendung dialektaler Daten auf die aktuelle morphologische Theoriebildung ergänzt diese jedoch um eine wichtige empirische Basis: Die dialektale Varianz in den einzelnen Sprachräumen abseits der Normierungen der Standardsprache ermöglicht die Ausarbeitung der Konditionierungsprinzipien des Sprachwandels und zugleich die Validierung der bisherigen Theoriebildung (cf. de Vogelaer/Seiler 2012: 2). Das Potenzial einer solchen Forschungsperspektive soll im Vortrag anhand einer Studie zu den Verfügungsvarianten bei Komposita im ostfränkischen Dialektgebiet aufgezeigt werden.

Während die Forschung zu den Fugenelementen in der deutschen Standardsprache in den vergangenen 15 Jahren weitreichende Erkenntnisse gewonnen hat, sind Form, Distribution und Funktionalität der Fugenelemente in den deutschen Dialekten bisher nicht systematisch erfasst. Für das ostfränkische Untersuchungsgebiet stellen hierfür die Archive des Fränkischen Wörterbuchs und der einzelnen Teilprojekte des Bayerischen Sprachatlas eine wertvolle, bereits vorhandene Datenbasis dar. Die Analyse zeigt, dass das dialektale Fugensystem von dem der Standardsprache in einigen wesentlichen Punkten zu unterscheiden ist. Hierbei ist nicht nur eine hohe Varianz an Fugenelemente (in Abgrenzung zur Standardsprache sowie innerhalb des Untersuchungsgebiets) zu nennen, sondern vor allem auch die areale Verteilung und Präferenz für bestimmte Verfügungsmuster.

Als zweiter inhaltlicher Schwerpunkt wird im Vortrag ein zentraler Arbeitsschritt bei der Aufarbeitung und Auswertung vorhandener Datenmaterialien vorgestellt: die Entwicklung morphologischer Transkriptionsrichtlinien. Die Daten der großen Sprachatlas- und Wörterbuchprojekte sind phonetisch transkribiert, z.B. in der Teuthonista-Lautschrift. Diese Lautschrift ist für eine morphologische Forschungsfrage allerdings zu fein und wenig leserfreundlich; morphologische Transkriptionsrichtlinien sollten phonetische Merkmale zwar berücksichtigen, sich aber auf eine Klassifikation morphologisch relevanter Kriterien stützen. Am Beispiel der Untersuchung der Fugenelemente im ostfränkischen Dialektgebiet werden die erarbeiteten morphologischen Transkriptionskriterien vorgestellt.

Zitierte Literatur

de Vogelaer, Gunther/Seiler, Guido (2012): "The dialect laboratory. Introductory remarks." In: Gunther de Vogelaer/Guido Seiler (eds.): *The Dialect Laboratory. Dialects as a Testing Ground for Theories of Language Change*. Amsterdam/Philadelphia, John Benjamins: 1-32 (= Studies in Language Companion Series 128).

Nübling, Damaris (2005): "Forschungsperspektiven zur Nominalmorphologie deutscher Dialekte." In: Eggers, Eckhard/Schmidt, Jürgen Erich/Stellmacher, Dieter (eds.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) am Forschungsinstitut für deutsche Sprache "Deutscher Sprachatlas" der Philipps-Universität Marburg vom 5.-8. März 2003*. Stuttgart, Steiner: 45–86 (= Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik – Beiheft 130).

Rowley, Anthony (1997): *Morphologische Systeme der nordostbayerischen Mundarten in ihrer sprachgeographischen Verflechtung*. Stuttgart: Steiner.

Sprachliche Variation im bairisch-rätoromanischen Kontaktgebiet

Abstract

Im Beitrag soll ein geplantes Forschungsprojekt vorgestellt werden, das darauf abzielt, das Varietätenspektrum in der Schweizer Gemeinde Samnaun mit aktuellen variationslinguistischen Methoden zu untersuchen und zu beschreiben.

Samnaun liegt im Nordosten des Kantons Graubünden, direkt an der Grenze zum österreichischen Bundesland Tirol. Die Gemeinde zeichnet sich durch ihre Sprachsituation im Vergleich zur Deutschschweiz aus: Der Samnauner Dialekt wird in der Literatur als «einzig nichtalem. Mundart auf dem Boden der Schweiz» beschrieben», es handelt sich um eine «südbair.-tirolische Mundart» (Sonderegger 2003: 2839). Diese hatte die Samnauner Bevölkerung von ihren Nachbarn im Osten übernommen, als sie im Verlauf des 19. Jahrhunderts den Sprachwechsel von Rätoromanisch (das bereits Besonderheiten aufwies, die auf den Kontakt mit der tirolischen Mundart zurückzuführen sind, vgl. z. B. Kramer 1982) zu Deutsch vollzog (vgl. z. B. Gröger 1924; Ritter 1981).

Die einzige fundierte linguistische Beschreibung dieses Dialekts stammt aus den 20er Jahren des vergangenen Jahrhunderts (Gröger 1924). Während Sonderegger (2004: 3360) noch im Jahr 2004 davon ausging, dass der südbairische Dialekt in Samnaun «bis heute maßgeblich blieb» (dieselbe Einschätzung gab z. B. Kramer 1982), gab es schon rund 20 Jahre davor Hinweise, dass sich die Sprachsituation anders präsentiert: Gabriel (1985: 47) wies beispielsweise darauf hin, dass als Umgangssprache, «die gegenüber Ortsfremden immer verwendet wird», Schweizerdeutsch diene, während der südbairische Basisdialekt «schon ganz in den Intimbereich zurückgedrängt sei». Die Samnauner Bevölkerung scheint also neben den muttersprachlichen Kompetenzen in ihrem südbairischen Dialekt über produktive Kompetenzen in einer alemannischen Varietät zu verfügen. Darüber hinaus finden sich Hinweise auf eine Zwischenvarietät auf der Dialekt-Standard-Achse (z. B. in einem Aufnahmeprotokoll einer Aufnahme von Hornung und Kranzmayer, 1958, Phonogrammarchiv Wien: «etwas verkehrssprachlich»), was wenig überrascht, wird doch für die benachbarten Gebiete Österreichs ein Dialekt-Standard-Kontinuum angenommen (vgl. z. B. Ammon et al. 2004: XXXVI). Weder diese mögliche Zwischenvarietät (oder mehrere?) noch das von der Samnauner Bevölkerung gesprochene Alemannische wurden jedoch je linguistisch beschrieben.

Das Projekt, das der Beschreibung der sprachlichen Variation in dieser von rätoromanisch-deutschem Sprach- und bairisch-alemannischem Varietätenkontakt geprägten Gemeinde gewidmet ist, wird im Vortrag vorgestellt. Dabei wird der Fokus auf die geplanten Erhebungen zur Erfassung des Varietätenspektrums gelegt. Es sollen die zu untersuchenden Variablen, die geplanten Methoden sowie das angestrebte Untersuchungssetting präsentiert und zur Diskussion gestellt werden.

Bibliographie

- Ammon, Ulrich et al. (2004): Variantenwörterbuch des Deutschen. Die Standardsprache in Österreich, der Schweiz und Deutschland sowie in Liechtenstein, Luxemburg, Ostbelgien und Südtirol. Berlin/New York: de Gruyter.
- Gabriel, Eugen (1985): Einführung in den Vorarlberger Sprachatlas mit Einschluß des Fürstentums Liechtenstein, Westtirols und des Allgäus (VALTS). Bregenz: Vorarlberger Landesregierung.
- Gröger, Otto (1924): Der Lautstand der deutschen Mundart des Samnauns verglichen mit jenem der benachbarten Tiroler Mundarten. In: Zeitschrift für Deutsche Mundarten Heft 1/2, S. 103–144.
- Kramer, Johannes (1982): L'influenza tirolesa sil romontsch da Müstair e Samagnun. In: Annalas da la Societad Retorumantscha 95, S. 7–15.
- Ritter, Ada (1981): Historische Lautlehre der ausgestorbenen romanischen Mundart von Samnaun. (Schweiz, Kanton Graubünden). Gerbrunn bei Würzburg: A. Lehmann (= Romania Occidentalis 6).
- Sonderegger, Stefan (2003): Aspekte einer Sprachgeschichte der deutschen Schweiz. In: Besch, Werner et al. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. 2. Auflage. Berlin/New York: de Gruyter (= HSK 2.3), S. 2825–2888.
- Sonderegger, Stefan (2004): Geschichte der deutsch-romanischen Sprachgrenze im Süden. In: Besch, Werner et al. (Hrsg.): Sprachgeschichte. Ein Handbuch zur Geschichte der deutschen Sprache und ihrer Erforschung. Berlin/New York: de Gruyter 2.4), S. 3347–3365.

13. Bayerisch-österreichische Dialektologentagung Dialektale Daten: Erhebung – Aufbereitung – Auswertung

Wiener Wörterbücher Online Ein Editionsprojekt im Kontext innovativer Transformation

Barbara Piringer, Eveline Wandl-Vogt, Daniel Schopper, Karlheinz Mörth
Österreichische Akademie der Wissenschaften, Austrian Centre for Digital Humanities (ACDH)

Im vorgeschlagenen Beitrag wird ein neues, innovatives Publikationsprojekt vorgestellt, anhand dessen methodologische Transformationen in der Lexikografie beschrieben werden sollen: Die Wiener Wörterbücher Online [1]. Die Arbeit geht von einer digitalen Sammlung historischer Wörterbücher des „Wienerischen“ aus, die an der Österreichischen Akademie der Wissenschaften erstellt wurde. Sie soll im Rahmen eines größeren Unterfangens, in dessen Rahmen eine integrierte digitale Forschungsplattform für lexikografische Daten weiterentwickelt wird, online publiziert werden.

Neben der Beschreibung der Sammlung wird die digitale Weiterentwicklung der Wörterbücher, die Bemühungen um ihre Standardisierung (TEI [2]) und der Einsatz des digitalen Instrumentariums (Viennese Lexicographic Editor [3]) erläutert. Die Präsentation soll neue methodologische Ansätze und Workflows diskutieren.

Das Projekt ist Teil einer Reihe international vernetzter Aktivitäten des ACDH und ist in das österreichische Engagement in den europäischen Forschungsinfrastrukturkonsortien DARIAH-EU [4] und CLARIN-ERIC [5] eingebettet. Das neue Web-Interface des Wörterbuchs von Loritza [6] wird erstmals anlässlich dieser Tagung vorgestellt werden.

Referenzen:

- [1] ViDi Viennese Historical Dictionaries Online: <https://acdh.oeaw.ac.at/vidi/> [letzter Zugriff: 15.2.2016]
- [2] TEI: Text Encoding Initiative. <http://www.tei-c.org/index.xml> [letzter Zugriff: 15.2.2016]
- [3] VLE: Viennese Lexicographic Editor. <https://clarin.oeaw.ac.at/vle> [letzter Zugriff: 15.2.2016]
- [4] DARIAH-EU: Digital Research Infrastructure for the Arts and Humanities. <https://www.dariah.eu/> [letzter Zugriff: 15.2.2016]
- [5] CLARIN-ERIC: Common Language Resources and Technology Infrastructure – European Research Infrastructure Consortium. <http://www.clarin.eu> [letzter Zugriff: 15.2.2016]
- [6] Loritza, Carl (1847): Neues Idioticon Viennense, das ist: Die Volkssprache der Wiener mit Berücksichtigung der übrigen Landesdialekte. Stöckholzer von Hirschfeld. Wien und Leipzig.

MICHAEL PUCHER, SYLVIA MOOSMÜLLER, MICHAELA RAUSCH-SUPOLA

ÖSTERREICHISCHE AKADEMIE DER WISSENSCHAFTEN, INSTITUT FÜR SCHALLFORSCHUNG

{michael.pucher,sylvia.moosmueller,michaela.rausch-supola}@oeaw.ac.at

Aufnahme von hochwertigen authentischen Dialektdaten im Feld

In unserem Beitrag beschreiben wir eine Methode, um hochwertige Dialektdaten im Labor und im Feld aufzunehmen. Wir verwenden diese aufgenommenen Dialektdaten für Anwendungen in der Sprachtechnologie wie z.B. der Sprachsynthese. Die Aufnahme solcher Daten stellt uns vor verschiedene Schwierigkeiten, die uns zwingen von in der Dialektologie üblichen Aufnahmetechniken abzuweichen. Für unsere Anwendungen benötigen wir phonetisch transkribierte Sprachaufnahmen, welche am schnellsten realisiert werden können wenn der/die Sprecher/in ungefähr einer vorgegebenen phonetischen Transkription folgt. Derartige Dialektdaten haben wir bisher für drei verschiedene Dialekte aus Österreich aufgenommen: den Innervillgratner Dialekt (IVG) in Osttirol, den Dialekt aus Bad Goisern im südlichen Oberösterreich (GOI), und den Wiener Dialekt (VD) [1,2]

Für den GOI und IVG Korpus wurden jeweils zehn DialektsprecherInnen gesucht. Die Aufnahmen bestanden aus spontan gesprochener Sprache, Leseaufgaben, Bildbenennungsaufgaben, und Übersetzungsaufgaben vom Standard in den Dialekt. Von diesen Aufnahmen wurden 660 phonetisch balancierte Sätze ausgewählt und ein Phonset erzeugt. Die SprecherInnen, die letztlich aufgenommen wurden, mussten folgende linguistische Kriterien erfüllen: "MuttersprachlerIn", aufgewachsen im Dialekt, konsistente Anwendung der für den jeweiligen Dialekt charakteristischen phonologischen Prozesse und Merkmale, lexikalisches Wissen und morphosyntaktische Kompetenz.

Der Korpus für den Wiener Dialekt ist anders, da für die Synthese von Wiener Dialekten und Soziolekten SchauspielerInnen aufgenommen wurden. 10 SchauspielerInnen wurden zu einem Casting eingeladen, in dem sie verschiedene Leseaufgaben meistern mussten. Anschließend wurden die Aufnahmen analysiert, und jene SchauspielerInnen, die den Wiener Dialekt am besten produzieren konnten, wurden ausgewählt.

Alle Aufnahmen wurden mit hoher Abtastrate (48kHz) in einem schalltoten Raum gemacht. Die SprecherInnen konnten den Satz, der aufgenommen werden sollte, hören und gleichzeitig eine standardnahe orthographische Transkription sehen. So konnten wir sicherstellen, dass die SprecherInnen sehr nah an der phonetischen Transkription sein würden, obwohl sie manchmal das Skript auf der lexikalischen Ebene spontan verbesserten und auch eine gewisse phonetische Variation in der Aussprache der Wörter bestehen blieb. Diese eingeschränkte Variation stellte allerdings kein Problem für die Verarbeitungsalgorithmen dar.

In unseren nächsten Aufnahmen, in denen wir mehrere Dialektregionen und SprecherInnen in Österreich aufnehmen wollen, werden wir ein mobiles Aufnahmestudio entwickeln, mit dem wir hinreichend gute Aufnahmen im Feld machen können. Auf diese Weise werden wir in der Lage sein, die wichtigsten Dialekte Österreichs zu synthetisieren.

Bibliographie:

[1] Toman, M. et al., Unsupervised interpolation of language varieties for speech synthesis. *Speech Communication*, Volume 72, pp. 176-193, September 2015.

[2] Moosmüller, S. *Hochsprache und Dialekt in Österreich*. Wien:Böhlau (1991).

Karin Rädle (Erlangen)

Karten zum Vokalismus im Bayerischen Sprachatlas. Eine vergleichende Untersuchung von Materialauswahl und Darstellung

Der Bayerische Sprachatlas, die flächendeckende Dokumentation der ländlichen Basisdialekte auf dem Gebiet des Freistaats Bayern, besteht aus sechs regionalen Kleinraumatlanten: Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (SBS), Sprachatlas von Unterfranken (SUF), Sprachatlas von Nordostbayern (SNOB), Sprachatlas von Niederbayern (SNiB), Sprachatlas von Oberbayern (SOB) und Sprachatlas von Mittelfranken (SMF). Die Datenerhebung für dieses Gemeinschaftsprojekt wurde in den 1980er und 1990er Jahren durchgeführt, und zwar nach einer einheitlichen Methode und mit Hilfe eines weitestgehend einheitlichen Fragebuches.

Der Vortrag ist einem traditionellen Kernthema aller Sprachatlanten gewidmet, nämlich der Darstellung der Phonologie. Anhand der Phonologie des Tonsilbenvokalismus soll in diesem Vortrag vergleichend untersucht werden, wie die Probleme der Materialauswahl und der Darstellung in den Kartenbänden der einzelnen Teilatlanten gelöst wurden.

Literatur:

Sprachatlas von Bayerisch-Schwaben (SBS). Hg. von Werner König und Hans Wellmann (Bayerischer Sprachatlas, Regionalteil 1).

Sprachatlas von Mittelfranken (SMF). Hg. von Horst Haider Munske und Alfred Klepsch (Bayerischer Sprachatlas, Regionalteil 2).

Sprachatlas von Unterfranken. In Zusammenarbeit mit dem Bezirk Unterfranken hg. von Norbert Richard Wolf und Sabine Krämer-Neubert (Bayerischer Sprachatlas, Regionalteil 3).

Sprachatlas von Nordostbayern. Hg. von Robert Hinderling (Bayerischer Sprachatlas, Regionalteil 4).

Sprachatlas von Niederbayern. Hg. von Hans-Werner Eroms und Rosemarie Spannbauer-Pollmann (Bayerischer Sprachatlas, Regionalteil 5).

Sprachatlas von Oberbayern. Hg. von Ludwig M. Eichinger (Bayerischer Sprachatlas, Regionalteil 6).

Dr. Monika Raml
Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt
Didaktik der deutschen Sprache und Literatur
Universitätsallee 1/Zi. 231
Postfach 44
85071 Eichstätt

Beitrag zur 13. Bayerisch-österreichischen Dialektologentagung in Erlangen:
Der *Audio-Sprachatlas Altmühl-Jura* – eine interaktive Darstellung empirischer Datenerhebung im Generationenvergleich.

Wie ist es um dialektale Wortschatzkenntnis der jüngeren Sprechergeneration in den elf Altmühl-Jura-Kommunen Altmannstein, Beilngries, Berching, Breitenbrunn, Denkendorf, Dietfurt, Greding, Kinding, Kipfenberg, Titting und Walting bestellt? Wie steht es um das Prestige von Dialekt in der Region? Welche Rolle spielen Eltern, Peergroups und institutionelle Sprachvermittlung bei der Weitergabe von Dialekt?

Mit diesen und weiteren Fragen beschäftigte sich das Forschungsprojekt *Sprache im Fluss* der Kath. Universität Eichstätt-Ingolstadt 2010-2013 gefördert durch den Kulturfonds Bayern des Bayerischen Kultusministeriums im Auftrag der Altmühl-Jura-Gemeinden. Das Forschungsgebiet liegt in den Regierungsbezirken Oberbayern, Oberpfalz und Mittelfranken, in einem oberostfränkisch-nordbairischen Übergangsgebiet.

Basierend auf den thematischen Kategorien des *Sprechenden Sprachatlas Bayern* der Bayerischen Landesbibliothek Online wurden insgesamt über 7.000 Sprecher zu Lexik nach Orts- und Altersgruppen via Paper-pencil-, Online- und Interview-Befragung befragt. Die Ergebnisse der mündlichen Befragung wurden als *Audio-Sprachatlas Altmühl-Jura* interaktiv dargestellt und online zugänglich gemacht: <http://sprachatlas.ku.de>

Die Ausbreitung des Wiener velarisierten Laterals nach Niederösterreich

Michaela Rausch-Supola und Sylvia Moosmüller

Institut für Schallforschung der Österreichischen Akademie der Wissenschaften.

Der Wiener Dialekt weist einige Besonderheiten auf, wie z. B. die Wiener Monophthongierung, die Entwicklung des mhd. *ei* zu *a*, den velarisierten Lateral, die in anderen mittelbairischen Dialekten nicht vorhanden sind. Wann der velarisierte Lateral tatsächlich aufgetreten ist, kann nicht genau datiert werden; Luick (1904) erwähnt diese Variante für Wien noch nicht, wohl aber die Wiener Monophthongierung. In den 1950er Jahren scheint sich diese Aussprachevariante jedoch schon durchgesetzt zu haben und wird sowohl von Koekkoek (1955) als auch von Walls (1976) beschrieben. Eigene Untersuchungen von Tonmaterial aus den 1950er Jahren brachten ein variables Bild (Moosmüller et al. 2015). Hornung und Grüner (2002) beschreiben den velarisierten Lateral in erster Linie nach alveolaren Konsonanten und im absoluten Anlaut. Moosmüller et al. (2015) fügen noch die Position nach alveo-palatalen Konsonanten sowie zwischen Vokalen, wenn es sich bei V_1 und V_2 um hintere Vokale handelt, hinzu. Der velarisierte Lateral des Wiener Dialekts unterliegt sozial einer negativen Bewertung (Moosmüller in print) und wird folglich insbesondere von Frauen gemieden (Schmid et al. 2015). Wie aber auch die anderen beiden oben genannten Merkmale des Wiener Dialekts breitet sich auch der velarisierte Lateral in andere Gebiete Österreichs aus. Wiesinger (2009) führt dabei Ostösterreich als Ausdehnungsgebiet an.

Akustisch liegt der wesentliche Unterschied zwischen einem alveolaren und einem velarisierten Lateral in der Frequenz des zweiten Formanten. F_2 des alveolaren Laterals hat eine Variationsbreite von ca. 1300 bis 1500 Hz (in Abhängigkeit vom Geschlecht), während der velarisierte Lateral eine Variationsbreite von ca. 1000 bis 1200 Hz aufweist (hier sind die geschlechtsspezifischen Unterschiede geringer). Ein weiterer Unterschied wäre noch in der Frequenz des dritten Formanten zu finden, der bei velarisierten Lateralen höher sein sollte als bei alveolaren. Jedoch ist aufgrund des Auftretens spektraler Nullstellen in diesem Frequenzbereich die Messung des F_3 nicht reliabel. Daher beschränken wir uns in dieser Untersuchung auf die Messung des zweiten Formanten sowie auf die Messung der Dauer.

Auffallend ist, dass eine Ausbreitung des velarisierten Laterals nach Süden (Industrieviertel) zu beobachten ist, und zwar bis nahe an die steirische Grenze (Neunkirchen). Nach Westen hat sich der velarisierte Lateral bis nach Tulln verbreitet, jedoch nicht mehr bis zum ca. 50 km weiter westlich liegenden Pöchlarn. Richtung Norden liegen von unserer Seite noch keine Auswertungsergebnisse vor; in ihrer Dissertation über das 24 km von Wien entfernte Deutsch-Wagram beschreibt Unger (2014) keine velarisierten Laterale.

Literatur:

- Hornung, M. und Grüner, S. (2002). *Wörterbuch der Wiener Mundart*. 2. Auflage. Wien: öbv et hpt.
- Koekkoek, B. J. (1955). *Zur Phonologie der Wiener Mundart*. Gießen: Schmitz.
- Luick, K. (1904). *Deutsche Lautlehre. Mit besonderer Berücksichtigung der Sprechweise Wiens und der österreichischen Alpenländer*. Leipzig und Wien: Franz Deuticke.
- Moosmüller, S. (in print). The Strength of Stereotypes in the Production and Perception of the Viennese Dark Lateral. In J. Cramer and C. Montgomery (Eds.), *Cityscapes and Perceptual Dialectology: Global perspectives on non-linguists' knowledge of the dialect landscape* (pages in print). Berlin: Mouton de Gruyter.
- Moosmüller, S., Schmid, C., Kasess, Ch. (2016). Alveolar and velarized laterals in Albanian and in the Viennese Dialect. *Language and Speech* 59/1.
- Schmid, C., Moosmüller, S., Kasess, Ch. (2015). Sociophonetics of the velarized lateral in the Viennese dialect. In *Proceedings of the 18th International Congress of Phonetic Sciences*.
- Walls, F.G. (1976). *Der Dialekt der Wiener Grundschrift und die neuere Wiener Mundartdichtung. Eine phonemisch-graphemische Untersuchung*. Frankfurt/Main: Lang.
- Unger, J. (2014). *Der Non-Standard in Deutsch-Wagram*. Dissertation, Univ. Wien.
- Wiesinger, P. (2009). Die Standardaussprache in Österreich. In: Krech, E.-M. [u.a.] (Hg.): *Deutsches Aussprachewörterbuch*. Berlin: New York: de Gruyter, 229–258.

Michael Riccabona

Prosodie im Südbairischen

Phonetische Aspekte der Intonation von Nord- und Südtiroler Dialekten

Im Beitrag wird ein aktuelles experimentalphonetisches Forschungsprojekt präsentiert, das sich mit der intonatorischen Variation in den südbairischen Dialekten Nord- und Südtirols befasst. Die in Tiroler Dialekten auftretenden Intonationskonturen sind bereits in der Studie von BARKER (2005) dargestellt worden, wobei diese eine phonologische Ausrichtung hat und mögliche phonetische intonatorische Variation zwischen einzelnen Dialekten Tirols nicht ermittelt wird. Gerade prosodische Unterschiede sind laut LANTHALER (1997, 2007) allerdings wesentlich für die Unterscheidung von Nord- und Südtiroler Dialekten.

Das im Beitrag vorgestellte Forschungsprojekt geht nun der Frage nach, wie es um die intra- und interregionale Variation der Intonation in Nord- und Südtiroler Dialekten bestellt ist. Zudem wird geklärt, inwieweit zwischen zwei Generationen von SprecherInnen prosodische Unterschiede in *apparent time* bestehen. Zur Beantwortung dieser Fragen wird unter anderem die zeitliche Koordination von Akzenttönen mit der segmentalen Ebene (*Alignierung*) in steigend-fallenden Intonationskonturen untersucht. Außerdem soll geklärt werden, ob der post-nukleare Verlauf der Intonationskontur die Annahme eines Phrasenakzents, wie es im GToBI-Intonationsmodell geschieht (vgl. GRICE / BAUMANN 2002), rechtfertigt.

Für diese Studie muss ein Korpus aus dialektalen Sprachdaten erstellt werden. Den Kern der Studie bilden dabei kontrollierte, experimentelle Sprachdaten (vgl. z. B. MÜCKE et al. 2009, PETERS / HANSEN / GUSSENHOVEN 2015). Um die wesentlichen Erkenntnisse hinsichtlich der Alignierung in einem natürlicheren Kontext zu validieren, werden ergänzend auch halbspontane Sprachdaten erhoben. Im Vortrag wird die Konzeption der Studie erläutert und gezeigt, auf welche Weise die Experimente gestaltet werden, um Sätze zu evozieren, anhand derer die gestellten Forschungsfragen beantwortet werden können. Zudem werden erste Ergebnisse präsentiert.

Literatur

BARKER, GEOFFREY (2005): Intonation Patterns in Tyrolean German. An Autosegmental-Metrical Analysis. New York [u. a.]: Peter Lang (Berkeley insights in linguistics and semiotics 57).

- GRICE, MARTINE / BAUMANN, STEFAN (2002): Deutsche Intonation und GToBI. In: Linguistische Berichte 191, 267–298.
- LANTHALER, FRANZ (1997): Varietäten des Deutschen in Südtirol. In: STICKEL, GERHARD (Hg.): Varietäten des Deutschen. Regional- und Umgangssprachen. Berlin / New York: de Gruyter (Institut für Deutsche Sprache. Jahrbuch 1996), 364–383.
- LANTHALER, FRANZ (2007): The German Language in South Tyrol – some Sociolinguistic Aspects. In: ABEL, ANDREA / STUFLESSER, MATHIAS / VOLTMER, LEONHARD (Hg.): Aspects of multilingualism in European border regions. Bozen: Europäische Akademie Bozen, 220–235.
- MÜCKE, DORIS / GRICE, MARTINE / BECKER, JOHANNES / HERMES, ANNE (2009): Sources of variation in tonal alignment: Evidence from acoustic and kinematic data. In: Journal of phonetics 37/3, 321–338.
- PETERS, JÖRG / HANSSEN, JUDITH / GUSSENHOVEN, CARLOS (2015): The timing of nuclear falls: Evidence from Dutch, West Frisian, Dutch Low Saxon, German Low Saxon, and High German. In: Laboratory Phonology 6/1, 1–52.

Anthony Rowley: Die Derivationssuffixe -at und -ats des Bairischen

Es gibt in bairischen Dialekten verschiedene Gruppen von deverbale Substantivableitungen mit Variation des Suffixes -at oder -ats. Drei Hauptgruppen werden unterschieden: Bildungen aus dem Infinitiv wie Rennat(s), Wettrennen, solche aus ehemaligen Partizipien Präsens wie Hinfallat(s), Epilepsie und solche aus Adjektiven wie Weibat(s), Frau. Die Deutung von H.U. Schmid (2000), dass die Bildungen auf Genitive des Infinitivs zurückgehen, trifft in wenigen Fällen wohl tatsächlich zu; allerdings wird, wenn man alle drei Gruppen in ihrer unterschiedlichen Verbreitung in den Mundarten Altbayerns, Österreichs und des Oberdeutschen überhaupt betrachten, klar, dass auch andere Faktoren eine Rolle spielen. Gerade in den unterschiedlichen Entwicklungen in den Mundarten Bayerns und Österreichs wird ein wichtiger weiterer Faktor deutlich.



Verena Sauer

„Von der ‚Ortsexpertenbefragung‘ zur *Real-Time* Analyse“ – Eine dialektgeographisch- wahrnehmungsdialektologische Untersuchung in den ehemaligen ostfränkischen Grenzgebieten

Eine wissenschaftlich fundierte Methodik bildet die Basis für die Erhebung, Aufbereitung und Auswertung dialektologischer Daten und bestimmt so auch die Qualität der Untersuchungshypothesen und Ergebnisse. Die Untersuchungsergebnisse zur Dialektsituation entlang der deutsch-deutschen Grenze im thüringisch-fränkischen Kontaktraum illustrieren die Wichtigkeit einer wissenschaftlichen Methodik sehr anschaulich:

So vertreten LÖSCH (2000) und FRITZ-SCHEUPLEIN (2001) die These, dass der Basisdialekt in den ehemaligen Grenzorten relativ homogen (geblieben) ist, während HARNISCH (2015) eine basisdialektale Spaltung des einst homogenen Sprachraums ermitteln konnte und von einer neuen Sprachgrenze an der ehemaligen deutsch-deutschen Grenze ausgeht. (Vgl. LÖSCH 2000; vgl. FRITZ-SCHEUPLEIN 2001; vgl. HARNISCH 2015) Diese kontroversen Forschungshypothesen zum thüringisch-fränkischen Kontaktraum können beispielsweise auf Ungenauigkeiten in der Methodik LÖSCHS zurückgeführt werden. Seine Erhebung zur Performanzfähigkeit der Grenzbewohner basiert auf sogenannten ‚Ortsexpertenbefragungen‘, in denen ortskundige linguistische Laien die Performanzfähigkeit der kompletten Einwohnerschaft eines Grenzortes rekonstruieren und einschätzen sollen. Bei diesen Befragungen wurde die Performanz der Einwohner nicht direkt erhoben, sondern nur indirekt von ‚Ortsexperten‘ durch Introspektion eingeschätzt. (Vgl. LÖSCH 2000:158f.) Eine wissenschaftliche Aussage zur Performanzfähigkeit der Sprecher kann auf dieser Grundlage nicht getroffen werden, weshalb die Ergebnisse LÖSCHS kritisch betrachtet werden müssen.

Die Basis meiner Untersuchung bildet eine *Real-Time* Analyse, in die ich Sprachaufnahmen aus dem Zwirner-Korpus und dem Korpus der deutschen Mundarten in der DDR des IDS (Erhebungszeitraum: ca. 1960), Sprachaufnahmen aus dem SPRiG-Projekt der Uni Passau (Erhebungszeitraum: ca. 1990) sowie selbstständig erhobenes Sprachmaterial (Erhebungszeitraum: 2014) einbeziehe. In meiner Studie greife ich ausschließlich auf direkt erhobenes Sprachmaterial zurück, welches ich transkribiere und analysiere, um eine authentische Darstellung der Sprachsituation in den ehemaligen Grenzorten zu erreichen. Diese Vorgehensweise bietet mehrere Vorteile: Erstens verwende ich Sprachaufnahmen für meine Analyse und muss nicht auf bereits vorinterpretierte Transkripte zurückgreifen. Zweitens kann ich valide Aussagen zur Dialektkompetenz der Probanden treffen, da ich die Sprachaufnahmen als Nachweis für den Varietätengebrauch aller meiner Probanden habe. Drittens können nur innerhalb einer *Real-Time* Analyse verlässliche Hypothesen zum diachronen Sprachwandel entlang der Grenze getroffen werden, da im *Apparent-Time* Vergleich Verzerrungseffekte auftreten können, z.B. weil nicht der diachrone Sprachwandel untersucht wird, sondern nur sprachliche Besonderheiten in der Varietätenverwendung der Generationen untersucht werden können.

Quellen:

CUKOR-AVILA, PATRICIA/ BAILEY, GUY: *Real Time and Apparent Time*. In: CHAMBERS, J. K. (Hrsg.) (2013): *The Handbook of Language Variation and Change*. Second Edition. Malden, Mass. [u.a.] : Wiley-Blackwell. 237-262.

FRITZ-SCHEUPLEIN, MONIKA (2001): *Geteilter Dialekt? Untersuchungen zur gegenwärtigen Dialektsituation im ehemaligen deutsch-deutschen Grenzgebiet*. Heidelberg: Universitätsverlag C. Winter.

HARNISCH, RÜDIGER (2015): *Untersuchungen zur Sprachsituation im thüringisch-bayerischen Grenzgebiet (SPRiG)*. In: ROLAND KEHREIN, ALFRED LAMELI und STEFAN RABANUS (Hgg.). *Regionale Variation des Deutschen. Projekte und Perspektiven*. Berlin/Boston. 219-240.

LÖSCH, WOLFGANG (2000): *Zur Dialektsituation im Grenzraum zwischen Südhüringen und Nordbayern*. In: DIETER STELLMACHER (Hg.): *Dialektologie zwischen Tradition und Neuansätzen. Beiträge der Internationalen Dialektologentagung, Göttingen, 19.-21. Oktober 1998*. Stuttgart: Franz Steiner Verlag. 156-165.

Schweizerdeutsche Dialekte quantitativ – Dialektometrische Analysen und Vergleich linguistischer Ebenen

Yves Scherrer (Universität Genf) & Philipp Stoeckle (Universität Zürich)

In den letzten Jahrzehnten hat sich die Dialektometrie als integraler Bestandteil dialektologischer Forschung etabliert. Das Ziel dialektometrischer Studien besteht darin, durch das Messen sprachlicher Ähnlichkeiten bzw. Unterschiede auf der Basis aggregierter Dialektdaten und unter Anwendung statistischer Verfahren höhere Ordnungsstrukturen wie Dialektgebiete oder Übergangszonen aufzudecken, die aufgrund der Betrachtung einzelner Karten nicht erkennbar wären.

Die deutschsprachige Schweiz zählt mit Sicherheit zu den lebendigsten und gleichzeitig am besten erforschten Dialektlandschaften Europas. Umso erstaunlicher ist es, dass es bisher nur wenige dialektometrische Studien zum Schweizerdeutschen gibt (Kelle 2001, Goebel et al. 2013) und in keiner dieser Studien die Ebene der Syntax berücksichtigt wurde.

An dieser Stelle setzt unser Vortrag an, mit dem wir zwei Ziele verfolgen: Zum einen wollen wir die digitalen Daten präsentieren, die wir für unsere Analysen verwenden. Dazu zählen sowohl 282 Einzeldatensätze aus dem *Sprachatlas der deutschen Schweiz* (SDS; Hotzenköcherle 1962-1997), die in den letzten Jahren auf der Basis von Atlaskarten digitalisiert wurden, als auch 68 Einzeldatensätze aus dem *Syntaktischen Atlas der deutschen Schweiz* (SADS; Bucheli & Glaser 2002). Dabei werden wir besonders auf die methodischen Herausforderungen eingehen, die sich sowohl aufgrund der verschiedenen Ortsnetze der beiden Atlanten als auch der unterschiedlichen Informantenauswahl für den Vergleich der beiden Datensätze ergeben.

Zum anderen wollen wir die Ergebnisse dialektometrischer Analysen präsentieren, die wir mit diesen beiden Datensätzen durchgeführt haben (Scherrer und Stoeckle i.V.). Zunächst werden wir zeigen, wie sich die schweizerdeutsche Dialektlandschaft mittels Clusteranalysen unter Einbeziehung unserer Gesamtdaten gliedern lässt und wie sich diese Gliederung in die Erkenntnisse bisheriger dialektologischer Forschung (z.B. Haas 2000, Hotzenköcherle 1984) einreicht. Im nächsten Schritt wollen wir untersuchen, wie sich die verschiedenen linguistischen Ebenen (Phonologie, Morphologie, Lexik auf der Grundlage des SDS; Syntax auf der Grundlage des SADS) zueinander und zur Gesamtgliederung verhalten. Die dafür verwendeten Verfahren umfassen Korrelationen (sowohl der Ebenen untereinander als auch der Ebenen mit der Geographie) sowie Parameterkarten, anhand derer sich Rückschlüsse auf die Verteilung von innovativen und konservativen Regionen, Dialektzentren oder Übergangszonen ziehen lassen. Es wird deutlich, dass sich für alle vier Ebenen grundsätzlich ähnliche geographische Muster ergeben (dynamische Gebiete im Norden vs. konservative Gebiete im Süden, grosse Übereinstimmung von Dialekt- und Kantonsgrenzen, hohe Korrelation mit Geographie), die Syntax jedoch die grössten Abweichungen aufweist.

Literatur:

- Bucheli, C. & E. Glaser (2002): The Syntactic Atlas of Swiss German Dialects: empirical and methodological problems. In: S. Barbiers, L. Cornips & S. van der Kleij (Hg.): *Syntactic microvariation*. Amsterdam: Meertens Instituut, 41–74.
- Goebel, H., Y. Scherrer & P. Smečka (2013): Kurzbericht über die Dialektometrisierung des Gesamtnetzes des „Sprachatlasses der deutschen Schweiz“ (SDS). In: K. Schneider-Wiejowski, B. Kellermeier-Rehbein & J. Haselhuber (Hg.): *Vielfalt, Variation und Stellung der deutschen Sprache*. Berlin; New York: de Gruyter, 153–176.
- Haas, W. (2000): Die deutschsprachige Schweiz. In: H. Bickel & R. Schläpfer (Hg.): *Die viersprachige Schweiz*. Aarau: Sauerländer, 57–74.
- Hotzenköcherle, R. (Hg.) (1962–1997): *Sprachatlas der deutschen Schweiz (SDS)*. Bern; Basel; Francke.
- Hotzenköcherle, R. (1984): *Die Sprachlandschaften der deutschen Schweiz*. Aarau: Sauerländer.
- Kelle, B. (2001): Zur Typologie der Dialekte in der deutschsprachigen Schweiz: Ein dialektometrischer Versuch. In: *Dialectologia et Geolinguistica* 9, 9–34.
- Scherrer, Y. & P. Stoeckle (i. V.): Comparisons of linguistic levels of Swiss German – A dialectometrical analysis.

Ein geparstes und grammatisch annotiertes Korpus schweizerdeutscher Spontansprachdaten

Wir möchten das Projekt "Studying variation in syntax: a parsed corpus of Swiss German" vorstellen, das vom Schweizerischen Nationalfonds gefördert wird. Ziel des Projekts ist es, ein geparstes und grammatisch annotiertes Korpus von ca. 1 Mio Wörtern zu erstellen. Aufgrund dieses Korpus hoffen wir, Unterschiede innerhalb eines Sprechers (*intra-speaker variation*) so wie zwischen Sprechern (*inter-speaker variation*) aufzudecken und eventuell einen Einblick in den Zusammenhang zwischen syntaktischer Variation und Sprachwandel zu gewinnen. In diesem Vortrag konzentrieren wir uns auf das Erstellen der Datenbank.

Wir versuchen, Gewährspersonen unterschiedlichen Alters und mit unterschiedlichem sozialem Hintergrund für unsere Dialektstudie zu gewinnen, die sich grob in drei Altersgruppen mit je 20 Personen (10 Männer und 10 Frauen) einteilen lassen: ältere Gewährspersonen (70plus), Gewährspersonen mittleren Alters (45–55) und junge Gewährspersonen (20–30). Alle Gewährspersonen müssen Muttersprachler des Schweizerdeutschen sein und zwar der lokalen Varietät des St. Gallerdeutschen, die in Wil gesprochen wird. Die Spontansprachdaten werden durch zwei Interviewerinnen, die beide den lokalen Dialekt sprechen, erhoben. Mit jeder Gewährsperson wird ein informelles Gespräch von ca. 90 Minuten aufgezeichnet. Nach schriftlicher Einwilligung der Gewährsperson, dass diese Daten für wissenschaftliche Zwecke verwendet werden dürfen, wird das Gespräch mit EXMARaLDA (s. SCHMIDT / WÖRNER 2009) transkribiert. Mit Hilfe dieses Programms kann die Audiodatei (.wav Datei) manuell in kleinere Intervalle aufgeteilt werden, z.B. Äusserungen, die ungefähr Sätzen entsprechen. Da das Sprachsignal mit der Transkription aligniert wird, können Intervalle per Mausklick nach Belieben angehört werden. Nach Überprüfung eines Transkripts wird dieses als .txt Datei exportiert und die einzelnen Wörter grammatisch annotiert, damit sie später von einem Parser verarbeitet werden können.

Momentan besteht unsere Datensammlung aus 52 Gesprächen mit Wilerinnen und Wilern, die durch persönliche Kontakte (auch über andere Gewährspersonen) und durch einen Artikel in der lokalen Zeitung gefunden wurden. Etwa die Hälfte dieser Gespräche wurde transkribiert und überprüft (ca. 500.000 Wörter). In einigen wenigen Transkripten wurden einzelne Wörter manuell annotiert, um ein Trainingskorpus für einen Tagger zu erstellen. Nach der Trainingsphase wurden die Wörter in den restlichen Transkripten vom Tagger annotiert und aufeinanderfolgende Wörter werden nun manuell in Einheiten (*tokens*), die von einem Parser verarbeitet werden können, aufgeteilt, denn die linear angeordneten annotierten Wörter sollen schlussendlich in eine hierarchische Struktur übersetzt werden. Im Frühjahr werden erste Versuche unternommen, die annotierten .txt Dateien zu parsen. Unser Annotationssystem lehnt sich an ein an der University of Pennsylvania entwickeltes Modell an. Da das Taggen und das Parsen maschinell ausgeführt werden, müssen die Outputs dieser beiden Prozesse durchgesehen und Fehler manuell korrigiert werden.

Unser Interesse gilt der Syntax und deshalb konzentrieren wir uns bei der Transkription vor allem auf die genaue Wiedergabe der Wortabfolge und nicht etwa auf die genaue Wiedergabe des Sprachsignals in enger phonetischer Schrift. Da es sich um Tonaufnahmen handelt, können aber nebst Syntax auch andere linguistische Bereiche, wie beispielsweise Prosodie oder Variation in der Aussprache gewisser Wörter zu einem späteren Zeitpunkt untersucht werden. Dieses Korpus soll auf Anfrage auch anderen Sprachwissenschaftlern zur Verfügung stehen, die auch Zugriff auf die anonymisierten Audiodateien erhalten können.

Christina Schrödl

Variation und Wandel in der nominalen Pluralmorphologie – Datenerhebung, -auswertung, -aufbereitung

Dieser Beitrag fokussiert die Arten der Datenerhebung, -auswertung und -aufbereitung für eine Studie zur Pluralmorphologie. Diese ist im Spannungsfeld von Sprachvariation, Sprachwandel und Morphologie angesiedelt und untersucht die Ebene der Morphologie unter besonderer Bezugnahme auf die nominale Pluralmorphologie im Ostoberdeutschen. Die areal-horizontale Ebene der Sprachvariation (Variation der Pluralmarkierung) wird mit der diachronen Ebene (Wandel der Pluralmarkierung) in Beziehung gesetzt. Den Ausgangspunkt hierfür bildet das Frühneuhochdeutsche; den Endpunkt werden die rezenten Basisdialekte bilden. Um Diachronie und Synchronie sinnvoll aufeinander zu beziehen, wird mit mehreren Querschnitten und einem Längsschnitt gearbeitet.

Während der Singular in der Regel die unmarkierte Kategorie darstellt, treten Pluralmarkierungen in Form von Flexiven, Vokalalternanzen und Suppletionen auf. Basierend auf dieser Grundüberlegung sollen oppositionsbildende, morphologische Muster, d.h. Paradigmen aus selbst erhobenem sowie aufbereitetem Sprachmaterial abgeleitet und anschließend in Bezug auf ihre Dynamik beschrieben werden. Konkret soll so ermittelt werden, welche Flexionsklassen (Muster) welchen Lexemen zu welcher Zeit morphologisch zur Verfügung stehen bzw. standen und welche wie häufig von welchen SprecherInnen gebraucht werden bzw. wurden. Dabei werden Faktoren wie Genus, phonetische Ähnlichkeit, Wortauslaut, Semantik (im Besonderen Belebtheit), Frequenz [Type und Token] sowie Zahl bzw. Zahlwort, definiter Artikel, Demonstrativpronomen und attributive Adjektive vor dem Substantiv berücksichtigt.

Dazu wird empirisches Material in einzelnen Quellen oder bei einzelnen Personen (intrapersonale Variation), in einzelnen Zeitstufen und an einzelnen Ortspunkten (intrapersonale und interpersonale Variation) erhoben und analysiert.

Der Beitrag konzentriert sich auf die Vorstellung der einzelnen verwendeten Quellen bzw. der Daten und deren Erhebung, Aufbereitung und Auswertung. Als Quellen dienen vier als mittelbairisch eingestufte Texte im Bonner Frühneuhochdeutschkorpus aus denen alle Plurale und die zugehörigen Singulare exzerpiert und klassifiziert werden. Weiters die Daten aus den Wenkerbögen des Bezirkes Neusiedl am See (Burgenland) sowie angrenzender Gebiete in Ungarn und der Slowakei (soweit vorhanden), die ebenfalls exzerpiert und klassifiziert werden. Aus diesem Areal sind Wenkerbögen häufig mehrfach vorhanden, was die Feststellung von inter- bzw. intrapersonaler Variation zulässt; dadurch werden die Daten besonders interessant. Darüber hinaus werden Tonaufnahmen aus den 1950er bis 1970er Jahren aus dem Bezirk Neusiedl am See exzerpiert und klassifiziert. Abschließend werden mit den in allen Quellen am besten belegten Lemmata eigene direkte Erhebungen des Basisdialektes (an mehreren Ortspunkten) im Bezirk Neusiedl am See anhand eines selbst erstellten Questionnaires durchgeführt.

Bei allen Daten werden die oben erwähnten Faktoren so gut wie möglich berücksichtigt.

Quellen:

Bonner Frühneuhochdeutschkorpus. Website: <http://korpora.zim.uni-due.de/Fnhd/>; Informationen zu den Quelltexten: <http://korpora.zim.uni-due.de/Fnhd/quellen.html>. [letzter Zugriff: 23.03.2015]

Hauptkatalog zum Wörterbuch der bairischen Mundarten in Österreich. Institut für Corpuslinguistik und Texttechnologie (ICLTT), Österreichische Akademie der Wissenschaften (ÖAW), Standort: Wohllebengasse 12-14, 1040 Wien. Website: <http://www.oeaw.ac.at/icltd/dinamlex-archiv/>. [letzter Zugriff: 02.04.2015]

Tonaufnahmen: B 146-B 231, B 242-293, B 486-589, B 845-928, B 1301-1375, B 1461-1588, B 2384-2424, B 2428-2457, B 3128-3189, B 7544-7545, B 8291-8296, B 20001-20034. Phonogrammarchiv der Österreichischen Akademie der Wissenschaften (ÖAW). Liebiggasse 5, 1010 Wien. Website: <http://www.phonogrammarchiv.at/wwwnew/>. [letzter Zugriff: 02.04.2015]

Wenkerbögen (zwischen 1926 und 1933): Zugriff über: <http://regionalsprache.de/SprachGis/Map.aspx>. [letzter Zugriff: 02.04.2015]

Literatur in Auswahl:

- Corbett, Greville G.: *Number*. Cambridge u.a.: Cambridge University Press 2000. (Cambridge Textbooks in Linguistics)
- Dingeldein, Heinrich J.: Spezielle Pluralbildungen in den deutschen Dialekten. In: Besch, Werner / Knoop, Ulrich / Putschke, Wolfgang / Wiegand, Herbert E. (Hg.): *Dialektologie. Ein Handbuch zur deutschen und allgemeinen Dialektforschung*. 2. Halbbd. Berlin / New York: de Gruyter 1983 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft 1.2), S. 1196–1202.
- Dressler, Wolfgang U. / Kilani-Schoch, Marianne / Korecky-Kröll, Katharina / Mörth, Karlheinz: A multifactor competition model for inflection. Posterpräsentation. *Les Décembrettes 8, Colloque International de Morphologie*. Bordeaux, 6.12.2012.
- Goebel, Ulrich / Reichmann, Oskar (Hg.): *Frühneuhochdeutsches Wörterbuch*. Berlin u.a.: de Gruyter 1989–lfd.
- Harnisch, Rüdiger: Grundform- und Stammprinzip in der Substantivmorphologie des Deutschen. Synchronische und diachronische Untersuchung eines typologischen Parameters. Heidelberg: Winter 2001. (Germanistische Bibliothek 10)
- Hutterer, Claus Jürgen (Bearb.): *Weststeirisches Wörterbuch. Grammatik und Wortschatz nach Sachgruppen*. Gesammelt von Walter Kanz u. Eduard Walcher. Bearb., erg. u. hg. v. Claus Jürgen Hutterer. Wien u.a.: Böhlau 1987 (= Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 13/14).
- Korecky-Kröll, Katharina / Libben, Gary / Stempfer, Nicole / Wiesinger, Julia / Reinisch, Eva / Bertl, Johannes / Dressler, Wolfgang U.: Helping a crocodile to learn German plurals: children's online judgment of actual, potential and illegal plural forms. In: *Morphology 22* (2012), S. 35–65.
- Korecky-Kröll, Katharina: *Der Erwerb der Nominalmorphologie bei zwei Wiener Kindern: Eine Untersuchung im Rahmen der Natürlichkeitstheorie*. Wien: Dissertation 2011.
- Kühn, Erika: Die Flexion der Substantiva in der mittelbairischen Mundart von Kröllendorf im Ybbstal (Niederösterreich), 1910 – 1978. In: Wiesinger, Peter (Hg.): *Sprache und Name in Österreich. Festschrift für Walter Steinhauser zum 95. Geburtstag*. Wien: Braumüller 1980 (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 6), S. 57–80.
- Kürschner, Sebastian: *Deklinationenklassen-Wandel: Eine diachron-kontrastive Studie zur Entwicklung der Pluralallomorphie im Deutschen, Niederländischen, Schwedischen und Dänischen*. Berlin / New York: de Gruyter 2008a. (Studia Linguistica Germanica 92)
- Kürschner, Sebastian: Semantische Konditionierung in der Pluralallomorphie deutscher Dialekte. In: Patocka, Franz / Seiler, Guido (Hg.): *Dialektale Morphologie, dialektale Syntax*. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Wien, 20.–23. September 2006. Wien: Praesens 2008b, S. 141–156.
- Lehmann, Christian / Moravcik, Edith: Noun. In: Booij, Geert / Lehmann, Christian / Mugdan, Joachim in *Zusammenarbeit mit Wolfgang Kesselheim und Stavros Skopeteas* (Hg.): *Morphologie / Morphology*. 1. Halbbd. / Volume 1. Berlin / New York: de Gruyter 2000 (Handbücher zur Sprach- und Kommunikationswissenschaft / Handbooks of Linguistics and Communication Sciences 17.1), S. 732–757.
- Lexer, Matthias: *Mittelhochdeutsches Handwörterbuch*. 3 Bde. Leipzig 1872–1878. (online unter: <http://woerterbuchnetz.de/Lexer/>)
- Löbel, Elisabeth: Numerus. In: Hentschel, Elke / Vogel, Petra M. (Hg.): *Deutsche Morphologie*. Berlin / New York: de Gruyter 2009, S. 260–270.
- Mörth, Karlheinz / Dressler, Wolfgang U.: German plural doublets with and without meaning differentiation. Vortrag. 15th International Morphology Meeting. Wien, 10.2.2012.
- Mauser, Peter: Morphologie am Rande: Nichtproportionale Analogie oder Übertragung? In: Patocka, Franz / Wiesinger, Peter (Hg.): *Morphologie und Syntax deutscher Dialekte und Historische Dialektologie des Deutschen*. Beiträge zum 1. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Marburg an der Lahn, 5. – 8. März 2003. Wien: Praesens 2004, S. 244–261.
- Mauser, Peter: *Die Morphologie im Dialekt des Salzburger Lungaus*. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 1998. (Schriften zur deutschen Sprache in Österreich 27)
- Nübling, Damaris: Forschungsperspektiven zur Nominalmorphologie deutscher Dialekte. In: Eggers, Eckhard / Schmidt, Jürgen Erich / Stellmacher, Dieter (Hg.): *Moderne Dialekte – Neue Dialektologie*. Akten des 1. Kongresses der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen (IGDD) am Forschungsinstitut für deutsche Sprache „Deutscher Sprachatlas“ der Philipps-Universität Marburg vom 5.–8. März 2003. Stuttgart: Steiner 2005 (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte H. 130), S. 45–86.
- Nübling, Damaris / Dammel, Antje / Kürschner, Sebastian: Pluralallomorphie in den germanischen Sprachen: Konvergenzen und Divergenzen in Ausdrucksverfahren und Konditionierung. In: Dammel, Antje / Kürschner, Sebastian / Nübling, Damaris (Hg.): *Kontrastive germanistische Linguistik*. Hildesheim: Olms 2010a (Germanistische Linguistik), S. 587–641.

- Nübling, Damaris in Zusammenarbeit mit Antje Dammel, Janet Duke und Renata Szczepaniak: Historische Sprachwissenschaft des Deutschen. Eine Einführung in die Prinzipien des Sprachwandels. Tübingen: Narr ³2010b. (narr studienbücher)
- Rabanus, Stefan: Morphologisches Minimum. Distinktionen und Synkretismen im Minimalsatz hochdeutscher Dialekte. Stuttgart: Franz Steiner 2008. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte H. 134)
- Reichmann, Oskar / Wegera, Klaus-Peter (Hg.): Frühneuhochdeutsche Grammatik. Tübingen: Niemeyer 1993. (Sammlung kurzer Grammatiken germanischer Dialekte. A. Hauptreihe Nr. 12)
- Rowley, Anthony R.: Morphologische Systeme der nordostbayerischen Mundarten in ihrer sprachgeographischen Verflechtung. Mit 40 Karten. Stuttgart: Steiner 1997. (Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik. Beihefte. H. 93)
- Seiler, Guido: Nicht-konkatenative Morphologie: eine Forschungsaufgabe für die Dialektologie. In: Patocka, Franz / Seiler, Guido (Hg.): Dialektale Morphologie, dialektale Syntax. Beiträge zum 2. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen. Wien, 20.–23. September 2006. Wien: Praesens 2008, S. 181–197.
- Schmidt, Jürgen Erich / Herrgen, Joachim: Sprachdynamik. Eine Einführung in die moderne Regionalsprachenforschung. Berlin: Erich Schmid 2011. (= Grundlagen der Germanistik 49)
- Schrödl, Christina: Formen des Dialekts in Taidten im Seewinkel (Burgenland). Wien: Diplomarbeit 2009.
- Schrödl, Christina: Zur soziolinguistischen Dynamik im Burgenland. In: Hettler, Yvonne / Jürgens, Carolin / Langhanke, Robert / Purschke, Christoph (Hg.): Variation, Wandel, Wissen. Studien zum Hochdeutschen und Niederdeutschen. Frankfurt 2013 (Sprache in der Gesellschaft 32), S. 61–79.
- Schrödl, Christina: Variation in der Pluralbildung. In: Jahrbuch der ungarischen Germanistik 2014 (2015), S. 171–191.
- Schrödl, Christina (i. Begutachtung): Pluralmorphologie in bairischen Varietäten in Österreich – Das Burgenland als Forschungslabor.
- Schrödl, Christina / Đurčo, Matej: Von *Packel(n)*, *Nudel(n)*, *Knödel(n)* und *Lamperl(n)*. Zu Pluralen von Substantiven auf auslautenden Liquid *l* im österreichischen Deutsch – ein Zwischenbericht. In: Slowakische Zeitschrift für Germanistik 2014, Jg. 6, H. 2, S. 24–36.
- Schrödl, Christina / Korecky-Kröll, Katharina / Dressler, Wolfgang U.: Pluralmorphologie im österreichischen Deutsch: Dialekt und Erstspracherwerb. In: Lenz, Alexandra N. / Ahlers, Timo / Glauninger, Manfred (Hg.): Dimensionen des Deutschen in Österreich. Variation und Varietäten im sozialen Kontext. Frankfurt am Main u.a.: Peter Lang 2015 (Schriften zur Deutschen Sprache in Österreich 42), S. 165–188.
- Thornton, Anna M.: Reduction and maintenance of overabundance. A case study on Italian word paradigms. In: Word Structure 5,2 (2012), S. 183–207.
- Thornton, Anna M.: Overabundance (multiple forms realizing the same cell): A non-canonical phenomenon in Italian verb morphology. In: Maiden, Martin / Smith, John C. / Goldbach, Maria / Hinzelin, Marc-Olivier (Hg.): Morphological autonomy. Perspectives from Romance inflectional morphology. Oxford: Oxford University Press 2011, S. 362–385.
- Wegener, Heide: Normprobleme bei der Pluralbildung fremder und nativer Substantive. In: Linguistik online 16, 4/03. http://www.linguistik-online.de/16_03/wegener.html. [letzter Zugriff: 2. 1. 2013]
- Wegera, Klaus-Peter: Flexion der Substantive (= Moser, Hugo / Stopp, Hugo / Besch, Werner (Hg.): Grammatik des Frühneuhochdeutschen. Beiträge zur Laut- und Formenlehre. Band 3). Heidelberg: Winter 1987. (Germanische Bibliothek: Reihe 1, Sprachwissenschaftliche Lehr- und Elementarbücher)
- Zehetner, Ludwig: Zur mittelbairischen Flexionsmorphologie. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik 50 (1983), S. 311–334.

Eine instrumentalphonetische Vorstudie zu den /o/-Realisierungen in Graz

Thorsten Seiffter & Florian Pokorny & Ralf Vollmann 2016
Institut für Sprachwissenschaft, Karl-Franzens-Universität Graz, Österreich

Laut Kranzmayer (1956: 35) wird mhd. /o/ in traditionell südbairischen Gegenden der Steiermark als offenes [ɔ] artikuliert: [gʃɔʊsn] „geschossen“. Dieses /o/ ist historisch kurz, wurde aber im Nhd. gelängt: [hɔʊ:sn] „Hose“. Im moderneren Mittelbairischen dagegen zeigt sich – wie bei mhd. e – der geschlossene Monophthong [o] in „Hose“ und „geschossen“. Dazwischen treten Diphthongierungsgebiete, die [ou, ɔu] aufweisen (Kranzmayer 1956: 36, Karte 5).

Der eigentliche Langvokal, mhd. /o:/ (etwa in „rot“), ist in Teilen der Steiermark (östliches Ennstal bis Mariazell und die Oststeiermark) als [ɔ:], im westlichen Ennstal mittelgaumig [əu], im gesamten Murtal bis einschließlich Graz als [ɔɐ] und südwestlich davon als mittelgaumiges [ɛ:ə] dokumentiert (cf. Kranzmayer 1956: Karte 10).

Anhand der historischen Dialektsituation ist ein qualitativer Zusammenfall der mhd. /o/-Vokale zu erwarten: „Hose“, „geschossen“ und „rot“ weisen dieselbe Vokalqualität auf, nämlich [ɔ:, ɔ] im Ennstal und [ɔu] in der restlichen Steiermark. Dialektologisch hat der Grazer Stadtdialekt [ou] inventarisiert (Hutterer 1978: 348).

Eine wesentliche Rolle spielt jedoch die Standardsprache bzw. die an dieser angelehnte gehobene Umgangssprache, wie sie in urbanen Ballungsräumen vor allem von der jüngeren Generation häufig gesprochen wird. Nach dieser müssten Langvokale geschlossen und Kurzvokale offen sein (cf. Grassegger 2006: 95). Die aktuelle /o/-Situation in der Grazer Stadtsprache ist bislang jedoch gänzlich unerforscht. In Anknüpfung an eine instrumentalphonetische Studie über /e/-Realisierungen (Pokorny et al. *in Druck*), untersucht der vorliegende Beitrag nun die lautlichen Verhältnisse des Vokales /o/ in Graz.

Das aus einer Bildbenennungsaufgabe gewonnene Audiomaterial von 6 Grazer Sprechern (3 Frauen, 3 Männer; 20-24 Jahre; Matura) wurde ausgewählt. Nach manueller Segmentierung sämtlicher /o/-Realisierungen wurden in Anknüpfung an Untersuchungen in Wien und Salzburg (Moosmüller 2011, Moosmüller & Scheutz 2012) die Verläufe der ersten drei Vokalformanten gemessen und zur statistischen Analyse exportiert. Mittels *DIP-Test of Unimodality* wurde überprüft, ob die untersuchten Sprecher mehr als eine /o/-Qualität realisierten. Die anschließende Clusteranalyse lieferte Auskunft über die kontextuelle Verwendung der Realisierungen.

Es zeigte sich eine bimodale Verteilung des F1 bei fünf Sprechern; bei vier von sechs Sprechern ebenfalls im F2; der F3 war mehrheitlich unimodal verteilt.

Die Ergebnisse dieser Studie ermöglichen weiters eine direkte Gegenüberstellung mit der vorherrschenden /e/-Situation in Graz.

Literatur:

Grassegger, Hans 2006. Phonetik/ Phonologie. 3. Auflage. Idstein: Schulz-Kirchner.

Hutterer, Claus Jürgen 1978. Der Stadtdialekt von Graz in Vergangenheit und Gegenwart. In: Steinböck, Wilhelm (Hrsg.): 850 Jahre Graz: 1128-1978 Festschrift im Auftrag der Stadt Graz, 323-354. Graz, Wien & Köln: Styria.

Kranzmayer, Eberhard 1956: Historische Lautgeographie des gesamtbairischen Dialektraumes. Wien: Böhlau.

Moosmüller, Sylvia 2011: Sound changes and variation in the Viennese dialect. In: Dziubalska-Kołaczyk, Katarzyna & Dębowska-Koźłowska, Kamila (Hrsg.): On Words and Sounds: A selection of papers from the 40th PLM, 2009, 134-147.

Moosmüller, Sylvia & Scheutz, Hannes 2012: Der Vokalismus in den Stadtdialekten von Salzburg und Wien zwischen Monophthongierung und E-Verwirrung: Eine phonetische Studie. In: Harnisch, R. und Spannbauer-Pollmann R., Akten der 11. Bayerisch-Österreichischen Dialektologentagung, Passau.

Pokorny, Florian, Thorsten Seiffter, Bettina Hobel, Angelika Prattes & Ralf Vollmann. *In Druck*. Beitrag aktueller instrumentalphonetischer Methoden zur Dialektbeschreibung: e-Realisationen in Graz.

Kontakt: Seiffter Thorsten, MA (thorstenseiffter@gmx.at)

Dann gäidesmäich - Klitika in den Dialekten Frankens

Katalin Söllner

Abstract

Eine eingehende Untersuchung der Klitika in den Dialekten Frankens gibt es bis dato nicht. Mein Vortrag stellt mein Forschungsvorhaben vor, in dessen Rahmen ich auf Basis des Materials aus dem Bayerischen Sprachatlas die Verwendung, Häufigkeit und die Eigenschaften von Klitika in den Dialekten Frankens beschreibe und vergleiche. Mein Augenmerk gibt v.a. den Verschmelzungen von Verb und Personalpronomen bzw. Präposition und bestimmtem Artikel.

Gefragt wird, ob sich regionale Unterschiede aufzeigen lassen und ob diese bisher bekannte Dialekträume bestätigen oder neue Markierungen aufzeigen.

Philipp Spang

„Punkt und Linie zu Fläche - Digitale Kartierungsmöglichkeiten mit dem REDE SprachGIS“

Die Entwicklungen im Bereich der Digitalisierung und automatisierten Datenverarbeitung eröffnen der Dialektologie und Variationslinguistik neue Möglichkeiten, historische Daten allgemein verfügbar zu machen und neue Vorhaben zu realisieren, die vor wenigen Jahren noch an Kosten und Aufwand schlechterdings nicht durchführbar waren. Das von der Mainzer Akademie der Wissenschaften und der Literatur geförderte Projekt „regionalsprache.de (REDE)“ hat in den letzten Jahren verschiedene linguistische Daten aus zahlreichen Quellen aus einem Zeitraum von über einem Jahrhundert in einem forschungszentrierten sprachgeographischen Informationssystem (SprachGIS) integriert und stellt sie interessierten Nutzern kostenlos über eine Online-Anwendung zur Verfügung. Auf diese Weise können sprachliche Informationen aus unterschiedlichen Regionen und Zeitschnitten direkt aufeinander bezogen und für sprachdynamische Analysen fruchtbar gemacht werden.

Besonderer Wert wurde hierbei darauf gelegt, dass Anwender ihre eigenen Daten im SprachGIS kartieren können, um so einen Vergleich zwischen den in REDE integrierten Inhalten wie Atlanten und Korpora mit eigenen Forschungsdaten herzustellen und die so gewonnenen Erkenntnisse preiswert und schnell einer interessierten Öffentlichkeit zugänglich zu machen. Dabei wird bei der Kartierung die manuelle Gestaltung von Karteninhalten ebenso berücksichtigt wie die automatisierte Integration und bildliche Darstellung großer Datenmengen. Die Möglichkeiten der Kartenerstellung werden exemplarisch an bislang noch nicht kartierten Angaben aus bayerischen Wenkerbogen demonstriert.

PD Dr. Igor Trost
Universität Passau

Abstract

Die Vergangenheitstempora in dialektalen Spontangesprächen in Oberfranken südlich der Wenker- und Sperschneider-Isoglossen des Präteritumschwunds

In dem Vortrag soll der Gebrauch der Tempora mit Vergangenheitsbedeutung in dialektalem Spontangesprächsmaterial in Oberfranken untersucht werden. Bereits bei der Analyse des Sprachmaterials aus dem DFG-Projekt „Erhebungen zur Dialektsituation im thüringisch-bayerischen Grenzgebiet“ und der Überprüfung der Wenker-Isoglossen sowie der Sperschneider-Isoglossen in Thüringen zum Präteritumschwund in Trost (2015) zeigte sich, dass die Isoglossen zum Präteritumschwund bei den Vollverben bisher zu weit nördlich verortet wurden. Denn der Präteritumschwund erfolgt nicht, wie Wenkers und Sperschneiders Isoglossen annehmen ließen, bei einem spezifischen Vollverb in einem bestimmten Ort komplett, sondern das aspektuelle Verwendungsspektrum des Präteritums nimmt von Norden nach Süden ab. Dieser Vortrag möchte die sprachlichen Vorgänge bei der Reduktion des präteritalen Verwendungsspektrums näher beleuchten und damit der Frage nachgehen, inwieweit in Dialekten durch den teilweisen oder gänzlichen Präteritumschwund (vgl. u.a. Rowley 1983, Harnisch 1997, Abraham 2001, Trost 2010/2016) zuerst in geringerem Maße und dann weiter südlich im Untersuchungsgebiet immer stärker zunehmend andere Strategien als im Standard angewandt werden, um den temporalen und aspektuellen Gegensatz von Verlauf und Abgeschlossenheit sowie den funktionalen Gegensatz von besprochener und erzählter Welt im Sinne Weinrichs (1964/2003) zu versprachlichen. Unter Beachtung und materialgestützter Diskussion dieser Parameter soll neben dem Übergang von im nördlichen ostfränkischen Untersuchungsgebiet noch vorhandenem Präteritum zu dem im südlichen ostfränkischen Untersuchungsgebiet dominierenden Perfekt insbesondere die Verwendung von Doppelperfekt bzw. Plusquamperfekt als Abgeschlossenheits- und nicht als Vorvergangenheitsmarker untersucht werden.

Bei der Darstellung des Präteritums, des Perfekts sowie des Doppelperfekts bzw. des Plusquamperfekts sollen die Kategorien der Aktionsart und des Aspekts (vgl. hierzu Trost 2012) angemessen berücksichtigt werden. Dass die morphologischen und semantischen Subklassen des Perfekts auch unter dem Gesichtspunkt des Aspekts, aber auch der Aktionsart untersucht werden können, hat die germanistische Forschung in einer ganzen Reihe einschlägiger Arbeiten unter Beweis gestellt (vgl. u.a. Fabricius-Hansen 1986, Ehrich/Vater 1988, Mugler 1988, Abraham/Janssen 1989, Leiss 1992, Thieroff 1992, ten Cate 1993, Vater 2000). Insgesamt ist es das Ziel des Vortrags, auf der Grundlage des untersuchten Sprachmaterials die Varianten eines ausdifferenzierten Tempussystems im Übergangsgebiet zum Präteritumschwund in ihren grammatischen Bedingungen und pragmatischen Auswirkungen zu beschreiben.

Im Abstract zitierte Literatur:

Abraham, Werner / Janssen, Theo (Hg.) (1989): Tempus – Aspekt – Modus. Die lexikalischen und grammatischen Formen in den germanischen Sprachen. Tübingen.

- Abraham, Werner/Conradie, C. Jac (2001): Präteritumschwund und Diskursgrammatik. Präteritumschwund in gesamteuropäischen Bezügen: areale Ausbreitung, heterogene Entstehung, Parsing sowie diskursgrammatische Grundlagen und Zusammenhänge. Amsterdam.
- Ehrich, Veronika / Vater, Heinz (Hg.) (1988): Temporalsemantik. Beiträge zur Linguistik der Zeitreferenz. Tübingen
- Fabricius-Hansen, Cathrine (1986): Tempus fugit. Über die Interpretation temporaler Strukturen im Deutschen. Düsseldorf.
- Fabricius-Hansen, Cathrine (2009): Das Verb. In: Duden – Die Grammatik (2009). 8., überarb. Auflage. Hg. v. der Dudenredaktion. Duden Band 4. Mannheim. S. 389-566.
- Harnisch, Rüdiger (1997): Ein mitteldeutsches Tempusparadigma in textökonomischer Sicht. In: Birkmann, Th./Klingenberg, H./Nübling, D./Ronneberger-Sibold, E. (Hg.): Vergleichende germanische Philologie und Skandinavistik. Festschrift für Otmar Werner. Tübingen. S. 111-128.
- Leiss, Elisabeth (1992): Die Verbalkategorien des Deutschen. Ein Beitrag zur Theorie der sprachlichen Kategorisierung. Berlin.
- Rowley, Anthony (1983): Das Präteritum in den heutigen deutschen Dialekten. In: Zeitschrift für Dialektologie und Linguistik (50). S. 161-182.
- Sperschneider, Heinz (1959): Studien zur Syntax der Mundarten im östlichen Thüringer Wald. Marburg.
- ten Cate, Abraham P. (1993): Beziehungen zwischen Tempus und Aspekt: das Perfektum. In: Darski, J./Vetulani, Z. (Hg.): Sprache – Kommunikation – Informatik. Akten des 26. Linguistischen Kolloquiums, Poznań 1991. Band 1. Tübingen. S. 315-323.
- Thieroff, Rolf (1992): Das finite Verb im Deutschen. Tempus – Modus – Distanz. Tübingen.
- Trost, Igor (2010): Zur Verwendung der Vergangenheitstempora (am Beispiel von *sein*) in einem Erzähltext aus dialektalem Spontangesprächsmaterial. In: Klagenfurter Beiträge zur Sprachwissenschaft 34-36 (2008-2010). Akten der 10. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Klagenfurt (19.- 22. September 2007). S. 159-171.
- Trost, Igor (2012): Nähe, Distanz und Anonymität. Untersuchungen zum *sein*-Modalpassiv und Gerundiv am Beispiel der Presse-, Politik- und Rechtssprache. Noch nicht veröffentlichte Habilitationsschrift Univ. Passau.
- Trost, Igor (2015): Die Vergangenheitstempora in dialektalen Spontangesprächen dies- und jenseits der Isoglosse des Präteritumschwunds im thüringisch-bayerischen Grenzgebiet. Vortrag gehalten auf dem 5. Kongress der Internationalen Gesellschaft für Dialektologie des Deutschen e.V. (IGDD). 10.-12.09.2015. Luxemburg.
- Trost, Igor (2016): Die Vergangenheitstempora in Erzähltexten aus dialektalem Spontangesprächsmaterial unter dem Einfluss des Präteritumschwunds. Erscheint in den Akten der 12. Arbeitstagung für bayerisch-österreichische Dialektologie in Wien (18. bis 21. September 2013). (im Druck)
- Vater, Heinz (2000): Das deutsche Perfekt – Tempus oder Aspekt oder beides? In: Kaṭny, A. (Hg.): Aspektualität in germanischen und slawischen Sprachen. Poznań. S. 87-107.

Weinrich, Harald (1964): *Tempus. Besprochene und erzählte Welt*. Stuttgart.

Weinrich, Harald (2003): *Textgrammatik des Deutschen*. Unter Mitarb. von M. Thurmair, E. Breindl und E.-M. Willkop. 2., revidierte Auflage. Hildesheim.

Wenker, Georg (1888–1923): *Sprachatlas des Deutschen Reichs*. Handgezeichnet von Emil Maurmann, Georg Wenker und Ferdinand Wrede. Marburg: Forschungszentrum Deutscher Sprachatlas. In: Schmidt, J. E./Herrgen, J. (Hg.) (2001ff.): *Digitaler Wenker-Atlas (DiWA)*. Bearbeitet von A. Lameli, T. Giessler, R. Kehrein, A. Lenz, K.-H. Müller, J. Nickel, Ch. Purschke und S. Rabanus. REDE SprachGIS www.regionalsprache.de.

Petra M. Vogel / Petra Solau-Riebel (Uni Siegen)

Dialektatlas Mittleres Westdeutschland (DMW)

Angesichts des rapiden Rückgangs mundartlicher Sprachkompetenz vor allem im Norden des deutschen Sprachgebiets ist es das Ziel des an den Universitäten Bonn, Münster, Paderborn und Siegen angesiedelten und 2016 gestarteten Projekts, mittels einer ersten systematischen Erhebung aktueller Daten noch fassbare Bestände der Dialekte bzw. maximal standardferne Sprechweisen zweier Sprechergenerationen im mittleren Westdeutschland zu dokumentieren und zu analysieren. Durch Neuerhebungen sollen die bisher noch nicht durch moderne Sprachatlanten erfassten maximal standardfernen Sprachvarietäten in Nordrhein-Westfalen (neben Westfälisch, Niederfränkisch und Ripuarisch auch kleinere Gebiete Moselfränkisch, Mittel- bzw. Zentralhessisch und Ostfälisch) sowie im Südwesten von Niedersachsen (Westfälisch) und im Norden von Rheinland-Pfalz (Moselfränkisch) systematisch und umfassend kartographisch dokumentiert werden (phonetisch-phonologisch, morphologisch, syntaktisch, lexikalisch). Geographisch und auch methodisch schließt der DMW an wichtige existierende Atlasprojekte wie den Mittelrheinischen Sprachatlas (MRhSA) und den Bayerischen Sprachatlas (BSA) an. Im Vortrag werden das Konzept des DMW sowie erste Ergebnisse und Erfahrungen aus dem DMW-Teilprojekt an der Uni Siegen vorgestellt.

13. Bayerisch-österreichische Dialektologentagung Dialektale Daten: Erhebung – Aufbereitung – Auswertung

exploreAT!

Kollaborative, multidisziplinäre Lexikographie am Beispiel der Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)

Eveline Wandl-Vogt (1), Alisa Goikhman (1), Roberto Theron (2),
Alexander O'Connor (3), Barbara Piringer (1), Heimo Rainer (4)

(1) Österreichische Akademie der Wissenschaften, Austrian Centre for Digital Humanities (AT)

(2) Universidad d Salamanca, Departamento de Informatica y Automatica (ES)

(3) Dublin City University (IE)

(4) Naturhistorisches Museum Wien (AT)

Im vorgeschlagenen Beitrag wird am Beispiel des Traditionsprojekts des *Wörterbuchs der bairischen Mundarten in Österreich (WBÖ)* in eine neue lexikographische Methode vor dem Hintergrund des Open-Science-Paradigmas eingeführt.

Anhand der ausgewählten Sammlung von Bezeichnungen für lebende Organismen werden Möglichkeiten und Grenzen kollaborativer, interdisziplinärer Lexikographie für Dialektwörterbücher diskutiert:

Ausgehend von der Analyse der inhaltlichen Artikelpositionen des traditionellen WBÖ und möglicher Erweiterungskomponenten aus der *Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)* wird ein Modell eines Wörterbuchartikels diskutiert.

Die Weiterentwicklung der Informationseinheiten des Wörterbuchartikels werden basierend auf aktuellen Forschungsfragen und verfügbaren Ressourcen durch seine semantische Modellierung in [Ontolex](#) und seine Publikation und Vernetzung in Linked (Open) Data diskutiert. Beispielhaft wird die inkrementelle Anreicherung anhand unterschiedlicher Ressourcentypen analysiert: [Agrovoc](#), [Europeana](#), [Wikidata](#), [Dbpedia](#).

Analysertools und Visualisierungen, die internationale Vernetzung in einem europäischen Wörterbuchverbund z.B. anhand des European Dictionary Portals ([EDP](#); COST ENeL) sowie die Einbettung des neuen WBÖ in nationale und globale Infrastrukturinitiativen z.B. [CLARIN-EU](#) und [DARIAH-EU](#) werden vorgestellt.

Das WBÖ-Pflanzen/Plants wird erstmals auf einer Tagung präsentiert.

Zusammenfassend werden anhand der gegebenen Beispiele die Potentiale eines Transformationsprozesses als Innovationstreiber diskutiert. Hierbei liegt der Fokus auf der Modellierung strukturierter Prozesse für eine vermehrt kollaborative, inter- und transdisziplinäre, angewandte sowie transsektorale Lexikographie.

13. Bayerisch-österreichische Dialektologentagung Dialektale Daten: Erhebung – Aufbereitung – Auswertung

Cloud Computing, Data Analytics und Open Science: Ein neues Paradigma für die bairische Dialektforschung am Beispiel der Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ)

Eveline Wandl-Vogt ¹, Roberto Barbera ², Giuseppe La Rocca ², Antonio Calanducci ²,
Tibor Kálmán ³, Roberto Theron ⁴

- (1) Österreichische Akademie der Wissenschaften, Austrian Centre for Digital Humanities (AT)
- (2) Istituto Nazionale de Fisica Nucleare (IT)
- (3) Gesellschaft für Wissenschaftliche Datenverarbeitung Göttingen (GWDG) (DE)
- (4) Universidad d Salamanca, Departamento de Informática y Automática (ES)

Im vorgeschlagenen Beitrag wird anhand der Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ) die Umsetzung eines neuen wissenschaftlichen Paradigmas für die Dialektologie vorgestellt und diskutiert.

Nach einer anfänglichen Einführung in das Open Science Paradigma wird das europäische Projekt EGI ENGAGE [1] – DARIAH Competence Centre [2] vorgestellt. Die Vortragenden führen ein, wie naturwissenschaftliche Forschungsinfrastrukturen für die bairische Dialektforschung adaptiert, erweitert und genutzt werden.

Zunächst wird die neue Forschungsinfrastruktur für die Datenbank der bairischen Mundarten in Österreich (DBÖ) vorgestellt. Dabei wird in das neue entwickelte Science Gateway für Lexikographie eingeführt. Science Gateways tragen nachweislich zu einer vermehrten Nutzung von Forschungsinfrastrukturen in den jeweiligen Wissenschaftsbereichen bei [3] und sollen auch im Kontext der bairischen Dialektforschung zu einer neuen Rolle lexikographischer Information im Forschungsprozess beitragen.

Herausforderungen im Umsetzungsprozess werden diskutiert.

Potentiale zur Beantwortung aktueller Forschungsfragen im Kontext der bairischen Dialektologie und des vorgestellten Korpus werden beispielhaft auf Basis laufender Projekte und anhand der Abstracts der Tagung erörtert und diskutiert. Es wird in neue Workflows eingeführt, welche zur Nutzung der vorgestellten Daten, der technischen und der sozialen Infrastruktur einladen.

Referenzen:

- [1] EGI. Engaging the Research Community towards an Open Science Commons (EGI ENGAGE). <https://www.egi.eu/about/egi-engage/> [letzter Zugriff: 15. Februar 2015].
- [2] EGI: Dariah Competence Centre. https://wiki.egi.eu/wiki/Competence_centre_DARIAH [letzter Zugriff: 15. Februar 2015].
- [3] Davidovic, D. / Wandl-Vogt, E. / Skala, K. / Kalman, T. (2015): „EGI Engage – Competence Centre for DARIAH.“ 12th European Semantic Web Conference 2015 Project Networking Session. http://2015.eswc-conferences.org/sites/default/files/PN-ESWC-2015_num5.pdf [letzter Zugriff: 15. Februar 2015].

Elisabeth Wellner (Regensburg)

**„Sprache und Sprachgebrauch des Deutschen in Regensburg“
Erhebungsmethodik und Analysen zwischen Dialektologie und Soziolinguistik im
städtischen Varietätenraum.**

Im Zentrum des Vortrags steht das Dissertationsprojekt von Elisabeth Wellner mit dem Titel: „Sprache und Sprachgebrauch des Deutschen in Regensburg“. Der Vortrag hat das Ziel die Erhebungsmethodik darzustellen und kritisch zu reflektieren. Dabei wird genauer auf den angewandten Methodenmix eingegangen, der sowohl aus einem freien Gespräch, als auch aus einem Einstellungstest und einem Leitfadenterview zum Sprachgebrauch besteht. Auf diese Weise entstand bisher ein Datenkorpus von 88 ca. einstündigen Aufnahmen. Durch die Auswertung dieser Aufnahmen soll es schließlich gelingen eine seit langem bestehende Forschungslücke im Bereich des Regensburger Dialekts bzw. der Sprache in Regensburg allgemein zu schließen, da es bisher nur vergleichsweise wenig Untersuchungen zur Sprache in Regensburg gibt, die teilweise bereits veraltet sind. Es stellen sich in diesem Zusammenhang folgende Forschungsfragen:

Hauptforschungsfrage: Wie spricht Regensburg?

Untergeordnete Forschungsfragen:

- Welche dialektalen Merkmale sind in der Sprache von Regensburg vorhanden?
- Welchen Sprachwandelprozessen unterliegen die dialektalen Merkmale?
- Welche sprachexternen Faktoren bedingen den Sprachwandel in Regensburg?
- In welchem Zusammenhang kommt es zum Code-Switching?
- Wie stark ist das Sprachbewusstsein, bzw. die Fähigkeit zur Sprachdifferenzierung bei den Regensburger Sprechern ausgeprägt?
- Welche Vorstellungen, Einstellungen/Stereotype werden mit bestimmten Varietäten in und um Regensburg verknüpft?

Methodisch und analytisch wird in der Untersuchung versucht die laienlinguistische Perspektive der Gewährspersonen z.B. durch Selbsteinschätzungen mit der wissenschaftlichen Außenperspektive der Exploratorin zu verknüpfen. Auf diese Weise entsteht eine möglichst realistische Momentaufnahme der Sprache und des Sprachgebrauchs des Deutschen in Regensburg.

Zum Abschluss des Vortrags wird auf erste Ergebnisse in Form von erkennbaren Tendenzen eingegangen.